

Reminiszenzen an die Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine in Polen und Wolhynien 1816/18 bis 1945

von Helmut Schiewe

Vorwort

Die Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine unter deutschen Ansiedlern in Polen ist Vergangenheit und schon beinahe in Vergessenheit geraten, weil sie mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zum Abschluss gekommen ist. Es ist also an der Zeit, dieser weitverzweigten und segensreichen Arbeit der Brüdergemeine eine Erinnerungs- und Gedenkschrift zu widmen.

Meine Eltern, Emanuel und Theodora Schiewe, lebten von 1932–1945 in Polen, wo mein Vater für 11 Jahre als letzter Präses das polnische Diaspora-Werk von Richnau aus geleitet hat. Beide freuten sich sehr, dass aus der „Tränensaat“ von Flucht und Vertreibung am Kriegsende 1945 eine neue Frucht aus der Wurzel der fast 130jährigen polnischen Diaspora-Arbeit heranwuchs, als in der Nachkriegszeit im Emsmoor (an der holländischen Grenze) ein neuer Brüdergemein-Ort entstehen konnte, der den aussagekräftigen Namen Neugnadenfeld erhielt und in dem Flüchtlinge aus den Reisebezirken der Brüder-Diaspora in Polen eine neue Heimat fanden.

Es gibt bereits anschauliche Darstellungen vom Werdegang und der Geschichte der Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine in Polen. Am eindrücklichsten ist das von Br. H. Steinberg lebendig geschriebene und 1924 gedruckte Büchlein „Die Brüder in Polen“. Aber auch das Jubiläumsheft für Neusulzfeld von 1937 von Br. Eugen Hochgeladen ist zu empfehlen. In der Nachkriegszeit ist es Br. Karl Schäfer sehr zu danken, dass er in den 1970er Jahren dafür sorgte, dass die Erinnerungen der ersten Neugnadenfelder Generation zusammengetragen wurden und als Fortsetzung der Steinberg-schen Aufzeichnungen unter dem Titel „Die Brüdergemeinschaften in Polen 1900-1945“ in Bad Boll 1975 herausgegeben wurden. Man sollte auch diese kleinen Bücher zur Hand nehmen, weil sie meine Darstellungen wesentlich ergänzen und illustrieren.

Br. Hermann Rudolf Steinberg (der Vater des besser bekannten Bischofs Br. Hermann Steinberg), hat für die Anfangszeit der polnischen Arbeit die Akten im Herrnhuter Unitätsarchiv und die UAC-Protokolle eingesehen, hat aber in seinem Büchlein vieles nur aus seiner umfassenden Erinnerung aufgeschrieben. Da auch Br. Karl Schäfer (wegen der Teilung Deutschlands nach dem Krieg) nicht nach den Originalakten arbeiten konnte, hatte ich den Eindruck, dass es nötig sei, die Quellen im Herrnhuter Archiv noch einmal genau zu befragen. So sind die vorliegenden „Reminiszenzen an die Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine in Polen und Wolhynien“ entstanden.

Im Unterschied zu den bisherigen Schriften über die Brüder-Arbeit in Polen, wollte ich nur das Wichtigste aufnehmen und die Ereignisse übersichtlich darstellen, wobei ich versucht habe, die Voraussetzungen und die historischen, rechtlichen und politischen Hintergründe im damaligen Polen zu erhellen. Auch habe ich nicht nur eine Liste der wichtigsten Mitarbeiter zusammengestellt, sondern auch Listen der Orte aufgenommen, in denen „Die Brüder in Polen“ einmal Brüder-Versammlungen gehalten haben.

Meine Darstellung geht von der Situation der Brüder-Arbeit vor dem Zweiten Weltkrieg im damaligen Polen aus und führt sie z.T. bis in die Nachkriegszeit weiter.

Auf zwei Busreisen des „Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeinde“ haben Anfang Mai 2005 und 2006 ca. 50 Teilnehmer – von Lodz aus – verschiedene ehemalige Orte der früheren Brüder-Diaspora im jetzigen Polen aufgesucht. Meine Vorbereitungen zu diesen beiden Busreisen haben sehr dazu beigetragen, dass diese kleine Schrift zustande kam.

1. Deutsche Ansiedlungen in Polen: Deutsche Bauern, Handwerker und Unternehmer in Polen¹

Bereits in der Reformationszeit gab es deutsche Siedler um Thorn, Graudenz, Schwetz, Kulm, Bromberg, Dirschau. Später kamen die Siedler – meistens auf Bitten evangelischer und katholischer polnischer Adliger – aus Schlesien, Pommern, Brandenburg, der Neumark u.a. Die Ursachen waren religiöser, wirtschaftlicher und sozialer Art.

Das erste rein deutsche Dorf war 1605 Schlonsk/Slonsk in der Weichsel-Niederung. Im Dobrzyner Land gab es ab 1610 deutsche Dörfer. Umgangssprache der Weichsel-Bauern war das Plattdeutsche, darum werden sie auch „die Platten“ oder „Holländer“ genannt, die aus den Danziger Werdergebieten Weichsel-aufwärts zogen. Später wurde der Name „Holländer“ auf die freien deutschen Kolonisten übertragen. Aber die Bezeichnungen waren auch verschieden und es gab auch in den Weichsel-Niederungen noch die sogenannten „Kaschuben“ (Kassuben), die kaschubisch-platt sprechenden Siedler, die ihre Sprache nur untereinander gebrauchten und auf einer etwas niederen Kulturstufe standen²; vermutlich sind sie aus Hinterpommern eingewandert.

Nach 1725 setzte die deutsche Kolonisation im verstärktem Maße wieder ein. Im Landstrich Kujawien (südlich von Thorn) gab es um 1795 ca. 110 deutsche Dörfer. Etwa zur gleichen Zeit erfolgte auch die deutsche Besiedlung des Gostyner Landes durch die Besitzer der Güter Strzelec und Siaraków.

¹ Die im Folgenden nur mit Kurztitel zitierte Literatur ist am Ende aufgeführt. Zu diesem Kapitel s. Eduard Kneifel, Geschichte der Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen. Niedermarschacht (1962), S. 39-42 und im folgenden.

² Steinberg, S.12/13.

Bereits um 1650 siedelte Fürst Radziwil in seiner Herrschaft Wengrow/Wegrów (östlich Warschau) deutsche Handwerker an. Die städtische Besiedlung erfuhr bereits in der Zeit der sächsisch-polnischen Könige (1697–1763) Auftrieb. 1789 betrug die Zahl der Lutheraner in Warschau ca. 9 %. Fürst Poniatowski gründete 1782 die Stadt Neuhof/Nowy Dwór) bei Warschau mit deutschen Handwerkern.

Die älteren deutschen Siedler des Lodzer Gebietes waren Pommern aus Kujawien und Schlesier aus dem Kalischer Land. Älteste deutsche Siedlung in der Lodzer Gegend ist 1782 die Kolonie Ruda-Bugai oder Holländisch-Rude. Die erste Niederlassung der Tuchindustrie und Zuwanderung von deutschen Handwerkern erfolgt ab 1823. Lodz hatte um 1820 nur 800 Einwohner, davon ca. 1/3 Juden und 1/4 Deutsche.

Die Religionsfreiheit für Evangelische wurde unter massivem Druck auswärtiger Mächte 1768/75 erreicht, sodass es ab 1782 ein Lutherisch-Augsburgisches Konsistorium in Warschau gab (s. 1. Teilung Polens 1772).

Besonders viele deutsche Siedler strömten nach der Französischen Revolution nach Mittelpolen und in die Weichsel-Niederungen. Kneifel, gibt an, dass allein im Zeitraum von 1807–1830 ca. 45.000 Siedler nach Mittelpolen gingen.³ Br. Hermann Rudolf Steinberg beziffert die Zahl der deutschen Siedler und Handwerker in Russisch-Polen im 19. Jahrhundert auf 360–400 Tausend, die von 50–55 lutherischen Pfarrern der Ev.-Augsburgischen Kirche in 63 größeren und kleineren Kirchspielen bedient wurden.⁴

Zur Anwerbung von Bauern gab es Siedlungs-Kommissionen – vor allem in Süddeutschland und in der Rheinpfalz –, die in Mittelpolen, besonders in der kurzen preußischen Periode von 1793–1807, die Siedlungsorte vorbereiteten und eine Ansiedlung unterstützten. Als diese Gebiete nach dem „Wiener Kongress“ zu Russisch-Polen kamen, haben sich auch die russischen Zaren sehr um deutsche Kolonisten bemüht, um Mittelpolen urbar zu machen.

Zum Verhältnis von Deutschen zu Polen ist typisch: Der polnisch-katholische Bauer war bis zum Ukas 1864 Leibeigener, der deutsch-lutherische Kolonist war ein freier Mann, meist mit Schulbildung durch die Evangelische Kirche (Kantoratsschulen mit Ev. Kantoren und Lehrern). In den Schwedenkriegen (1655–60, „Schwedische Sintflut“) wird in Tschenschow/ Czeszochowa Maria als Königin Polens inthronisiert (Schwarze Madonna), was das Nationalbewusstsein der Polen bis heute stark bestimmt.

In der Zeit vor den Ersten Weltkrieg begeisterten sich in der damaligen Polnischen Republik (1918/22–1939) viele polnisch-evangelische Pastoren für die Slawen in allen Ländern und polonisierten sich freiwillig, obwohl sie fast alle einem deutschen Elternhaus entstammten. Das war die nationalpolitische Linie des damaligen Polentums. Man war deutsch-reserviert aber zugleich franko-anglophil orientiert, mit betonter Sympathie für alle Slawen,

3 Kneifel, S. 101.

4 Steinberg, S. 16.

mit Ausnahme der Russen, als den „Unterdrückern und Erbfeinden“ des polnischen Volkes.

1.2 Arbeit der Brüdergemeinde unter deutschen Ansiedlern

Die „Wiege der Brüder“ in Neusulzfeld und in Leonberg

Als es in der Zeit der Napoleonischen Kriege in den deutschen Ländern viel Unruhe, Armut und noch Frontdienst unter den Bauern gab, waren die Angebote polnischer Adliger, besonders aber des preußischen Staates, sehr verlockend, denn im Osten waren sie freie Bauern.

Westpreußen war schon bei der 1. Teilung Polens (1772) an Preußen gefallen. Bei der 2. und 3. Teilung Polens (1793 und 1795) kam auch Mittelpolen zu Preußen und wurde für reichlich 13 Jahre (von der 2. Teilung Polens 1793 bis zum Tilsiter Frieden 1807) von Posen bis einschließlich Warschau „Südpreußen“ genannt. Preußen war damals noch nicht an einer bewussten Germanisierung interessiert, sondern mehr an einer guten Entwicklungspolitik. Im Lodzer Gebiet z.B. und in den Weichsel-Niederungen gab es am Anfang des 19. Jahrhunderts noch überwiegend Urwald und Sümpfe, die von den deutschen Siedlern urbar gemacht wurden.

In diese kurze preußische Periode fallen die Gründungen der ursprünglich preußischen Mustersiedlungen Neusulzfeld bei Lodz (gegründet 1801) und Leonberg in der Weichsel-Niederung zwischen Polck und Warschau (gegründet 1802), die zwischen 1816 und 1818 zur „Wiege der Brüder in Polen“ wurden.

Neusulzfeld/Nowosolna

Der Ort wird 1801–03 durch die Südpreußische Siedlungskommission angelegt; erste Siedler kommen 1801 aus Sulzfeld in Württemberg und bestimmen den Namen der neuen Ansiedlung. Bereits bei der sternförmigen Anlage waren die Ausmaße der Siedlung 15 km im Durchmesser. Schon nach dem „Wiener Kongress“ (1814/15) wird die Neusulzfeld-Lodzer Gegend jedoch Russisch-Polen zugeordnet.⁵

Die ersten Versammlungen der Brüdergemeinde begannen ca. 1818 durch Initiativen des kürzlich erst eingewanderten Christoph Bauer aus Lachen/Pfalz, der solche Versammlungen aus seiner alten Heimat kannte. Ein Lokal für 200 Personen als Versammlungsort wird 1824 eingerichtet.

Von den staatlichen Behörden wurde 1826 eine Legitimation für die Brüder-Versammlungen gefordert (lt. Zaren-Erlass 1825/26). Ein entsprechendes Gesuch aus Neusulzfeld an die Unitäts-Ältesten-Conferenz (UAC) ging deswegen am 13.9.1827 in Herrnhut ein und wurde am 1.4.1828 durch ein 2. Gesuch mit einer Liste aus Neusulzfeld und dem Nachbarort Anto-

⁵ Über die Anfänge Neusulzfelds: „Herrnhut“, Jg. 1903, S. 259f.

niew-Stoki mit den Namen von „75 Seelen“ und mit der Abschrift des Ukas von 1825/26 ergänzt.⁶ Das veranlasste die Unitäts-Behörde in Herrnhut zur Anerkennung der Brüder-Arbeit in Polen als Sozietäts- und Diaspora-Arbeit.

Der Buchbinder Br. Karl Friedrich Martin Domke aus Gnadenberg, den zwei Neusulzfelder bei einem Besuch in Gnadenberg schon kennen gelernt hatten, wurde im Sommer 1828 zu einer Erkundungsreise nach Neusulzfeld geschickt und im Frühjahr 1829 zum Reiseprediger nach Polen berufen. Eine erste Konferenz mit drei „Gehilfenbrüdern“ wurde am 3.5.1829 in Neusulzfeld gehalten, die man als den Beginn einer geordneten Diaspora-Arbeit in Polen bezeichnen kann. Und schließlich erreichte Br. Domke Neusulzfeld zum ständigen Dienst am 29.4.1830. Von Anfang an haben die Diaspora-Geschwister die Arbeit selbst finanziert und die Diaspora-Mitarbeiter versorgt; Br. Domke wurde von der Unitäts-Behörde in Herrnhut nur mit einem neuen Buchbinder-Apparat ausgestattet, sonst aber zum eigenen Unterhalt angehalten.

Leonberg/Lwówek

Auch Leonberg wurde durch die Südpreußische Siedlungskommission 1802 angelegt, aber auch diese Gegend kam schon nach dem „Wiener Kongress“ (1814/15) zu Russisch-Polen. Die ersten Ansiedler kamen aus Württemberg, und noch bis 1945 sprach man in Leonberg Schwäbisch. Die ersten strohgedeckten Bauernhöfe standen nebeneinander, mit der Giebelseite zur Straße.

Erste Brüder-Versammlungen werden bereits ab ca. 1816 bezeugt und bald gibt es auch Verbindungen nach Neusulzfeld (ca. 75 km). Auf seiner ersten Polen-Reise im Juli 1828 besucht Br. Domke in Leonberg und lebte dann 1830/31 dort für 16 Monate, weil er während des Bauernaufstandes für 5 Monate sehr schwer erkrankte und auf die Pflege durch die Leonberger angewiesen war.

Ausbreitung der Diaspora-Arbeit (Listen der Versammlungsorte)

Beim ersten Aufenthalt in Polen besuchte Br. Domke im Sommer 1828 Neusulzfeld, Antoniew, Wionschin/Wiaczn, Leonberg, Donnersruh (und bei Mennoniten in Wymysle). In den 30er Jahren werden außerdem noch Antoniew-Stoki, Pabianice, Zgierz, Ozorków genannt.⁷

Visitationsliste 1847 und Spendenliste 1849

Zu einer ersten Visitationsreise nach Polen durch Bischof Br. Matthiesen von der Unitäts-Behörde in Herrnhut kommt es schließlich 1847. Außer Neusulzfeld und Leonberg werden noch Pabianice, Konstantynów, Zgierz, Lodz, Antoniew-Stoki, Kalkof/Galków, und Grömbach/Lanznowska-Wola

6 UAH: R.19.J.3.

7 Hochgeladen, S. 15.

besucht. 1847 halten sich in 13 Orten 276 Familien (davon 14 in Leonberg) zur Diaspora-Arbeit der Brüdergemeinde, und es arbeiten bereits 33 „Gehilfenbrüder“ mit.⁸ -- Eine Spendenliste vom 23.10.1849 nennt außerdem noch folgende Orte: Zdunska Wola, Stanislawów (nördlich Warschau), Alexandrow und Kossow-Blonie /Kozłów bei Radom.⁹

Legitimationslisten 1852/53:

In einer Liste, die 1852 zur Legitimation für die Diaspora-Arbeiter Br. Francois Berthoud und Br. Jeremias Scholz beim Konsistorium in Warschau eingereicht wurde, werden die folgenden Orte genannt.¹⁰

a) *von Neusulzfeld aus*: Antoniew-Stoki, Zgierz, Ozorków, Lenschitz/Leczyca, Konstantynów, Zdunska Wola, Pabianice, Lodz, Kolonie Kalkhof/Galków, Kolonie Grömbach/Laznowska-Wola, Kolonie Mikolajów, Kolonie Erazmów, Petrikau/Piotrków, Kolonie Polichno, Kolonie Lewanow, Kolonie Dambrow/Dabrowo, Tomaschow/Tomaszów;

b) *von Leonberg aus*: Kolonie Wionschemin/Wionczemin, Kolonie Truschin/ Troszyn, Kolonie Rogoszewek, Kolonie Donnersruh, Stanislawów (nördlich Warschau) und Kolonie Kossow-Blonie/Kozłów (bei Radom).

Eine weitere Liste, die 1853 beim Konsistorium eingereicht wurde, erfasste über „1700 Seelen“ in 327 Familien mit Kindern. Leider kam diese Familienliste nicht nach Herrnhut, sondern wurde in Warschau eingereicht, wo sie nicht mehr auffindbar ist.¹¹

Visitationsliste 1861/1862:

Eine spätere Liste wurde ca. 1861/62, vermutlich zur Visitation von Br. Ernst Reichel, angefertigt.¹² Sie umfasst 29 Orte, 637 Familien und 34 „Gehilfenbrüder“ als Versammlungshalter:

a) *von Neusulzfeld aus*: Lodz, Antoniew-Stoki, Kalkhof/Galków, Konstantynów (bei Lodz), Pabianice, Czarnow, Hochwald, Koczyszew, Zdunska Wola, Polichno, Lewanow, Neu-Konstantinow, Tomaschow, Grömbach, Ozorków, Mikalejew, Zgierz;

b) *von Leonberg aus* (mit 4 Dörfern): Niederung (mit 5 Dörfern), Rogoschiewke/ Rogoszewek, Schrödersdorf/Maszewo (mit 4 Dörfern), Stanislawów (mit 3 Dörfern), Mlenasche am Bug, Justinow und Umgebung, Lubna, Podole an der Weichsel; und im Bezirk Radom: Kossow-Blonie/Kozłów (mit 3 Dörfern) und Sosnow (mit 4 Dörfern).

8 Protokoll der UAC 1847/III, S. 30f; auch Steinberg S. 47.

9 UAH: R.19.J.3.

10 Protokoll der UAC 1852/I, S. 148 und UAH: R 19.J.3.

11 Protokoll der UAC 1853/I, S. 136; und 1853/II, S. 82/83; und 1853/III, S. 20f.

12 Steinberg, S. 61/62.

Liste zum Jubiläum 1926 (100 Jahre Ukas 1826)

von Neusulzfeld aus: Stoki, Skorkówka, Tomaszów, Radom, Wladyslawów, Sosnow, Leokadiów, Polesie, Pajaków;

b) *von Leonberg aus:* Jadwignów, Remki, Anatolin, Gostynin, Ruszkowe, Troszyn, Borke, Nowaszadla, Koszeków, Sady, Sieke, Piotrkówek, Sochodól, Lady, Januszew, Swiniary, Wionczemin, Szczawin-Gollas, Königsdorf/Konstantynów, Gagolin, Maszewo, Biala, Powsino, Chelpowo, Bialkove, Boroszewo, Wieljewe;

c) *von Lodz aus:* Konstantynów, Bednary, Karolew;

d) *von Pabianice aus:* Zdunska Wola, Pawlowa, Kalduny, Belchatów, Zelów;

e) *von Stanislawów aus:* Bialoleka, Brudno, Swidry, Kepa Sawadowska, Slustowo;

f) *von Richnau aus:* Marienhof/Mariany, Neuhof/Nowy Dwór, Althausen/Staro-gród, Bilau/Bilawi, Dreilinden/Dziemiony, Heinrichsberg/ Lipienica, Hohenfelde/ Wierzchucinek, Hoheneiche/Osowagora, Graudenz/ Grudziadz, Kielpin, Klodken/ Klódka, Kulumsee-Knappstätt/Chelmza, Konojady, Kruschdorf/Kruszyn, Fürstenau/ Bursztynowo-Powiat, Radtmannsdorf/Trzebieluch, Sibsau/Bzowo, Treuhausen/ Czaple, Wittenburg /Debowa-Laka, Thorn/Torun, Welsas/Wieldzadz, Bromberg/ Bydgoszcz.

g) *Schlabau/Slaboszewo* (Prov. Posen) wird in dieser Liste nicht mehr erwähnt, weil die dortigen deutschen Siedler nach 1919/20 z.T. aus Polen auswanderten.

2.0 Voraussetzungen für die Diaspora-Arbeit in Polen

2.1 Historische und politische Hintergründe:

Zusammengefasste polnisch-preußische und polnisch-russische Geschichte:

In der Reformationszeit wurde 1525 das ehemalige Ordensland des Deutschen Ordens zum „Herzogtum Preußen“, blieb aber unter Lehnshoheit des polnischen Königs (Zygmunt I.).

Die Republik Polen schloss sich 1569 mit Litauen zusammen und bildete die Lubliner Union mit einem gemeinsam gewähltem König und einem gemeinsamen Reichstag. Westpreußen, das man das „Königlich-Polnische Preußen“ nannte, wird Polen vollständig einverleibt.

Das „Herzogtum Preußen“ kam 1618 durch Erbschaft an den Kurfürst von Brandenburg (Johann Sigismund), blieb jedoch weiter lehnsabhängig von Polen. Erst nach den Schwedenkriegen (1654ff, die in Polen „potop“, d.h. „Sintflut“ genannt werden) und dem Frieden von Oliva 1660 verzichtet der polnische König Jan Kazimierz (aus der Wasa-Dynastie) auf die Lehnsabhängigkeit und anerkennt die Souveränität des „Herzogtum Preußen“ als Dank für die Hilfe des brandenburger Großen Kurfürsten in den Schwedenkriegen.

Von 1697–1763 regiert die Sächsische Königsdynastie in Polen. Im Vertrag von Thorn 1709 zwischen Zar Peter dem Großen und dem polnisch-sächsischen König August dem Starken wird der Grundstein für die Abhängigkeit Polens von Russland gelegt, was üble Auswirkungen für Polen im „Nordischen Krieg“ (1700–1721) hatte.

Von 1764–95 regiert Stanislaw August Poniatowski als letzter polnischer König; da er jedoch ein Günstling der Zarin Katharina II., der Großen, ist, wird Polen praktisch seit 1764 schon zum Vasallenstaat von Russland.

Bei der 1. *Teilung Polens* kommen 1772: der Netzedistrikt, Westpreußen (das ehem. „Königlich-Polnische Preußen“) und das Ermland; bei der 2. *Teilung* 1793: die Provinz Posen und Südpreußen (Mittelpolen ohne Warschau); und bei 3. *Teilung* 1795: Neuschlesien mit Warschau zu Preußen. 1793–1807 gehört Mittelpolen für reichlich 13 Jahre zu Preußen und wird (mit der Neusulzfelder und Leonberger Gegend) Südpreußen genannt. – Napoleon errichtet 1807–14 das „Herzogtum Warschau“ (mit Posen) unter französisch-sächsischer Herrschaft.

1814/15 kam der „Wiener Kongress“ zur Neuordnung der Europäischen Verhältnisse zusammen und legte eine Neuaufteilung Polens zwischen Russland, Preußen und Österreich fest. So gab es von 1815–1918/20 ein „Russisch-Polen“ („Kongress-Polen“), das von einem Gouverneur (Statthalter des Zaren) verwaltet wurde und im Unterschied zum russischen Zarenreich eigene Verwaltungsrechte hatte. Aufstände und Freiheitskämpfe gab es in Russisch-Polen 1830/31 und 1863/64. Der Aufstand 1830/31 war ein Bauernaufstand, der Aufstand 1863/64 eine Revolution des Mittelstandes.

Zu Preußen kam 1815 nicht nur Ost- und Westpreußen (wie vor der Napoleonzeit), sondern auch das „Gross-Herzogtum Posen“ mit dem Kulmer Land; und schließlich wurden 1871 alle preußischen Länder zu Teilen des neu gebildeten Deutschen Kaiserreiches.

Für Russisch-Polen sind die Regierungszeiten der Russischen Zaren zu beachten: Katharina II., die Große: 1762–1796, (Zerbst, Witwe Peter III.); Paul I.: 1796–1801, (Sohn Katharinas II., ermordet); Alexander I.: 1801–25, (Sohn Paul I., Enkel Katharina II., zum Thronverzicht gezwungen), war in den Befreiungskriegen 1813 in Herrnhut; Nikolaus I.: 1825–55, (Bruder Alexander I., „Gendarm Europas“); Alexander II.: 1855–81, (Sohn von Nikolaus I., „Zarbefreier“, ermordet); Alexander III.: 1881–94 (russisch-national und konservativ; er privilegiert die Russisch-Orthodoxe Kirche); Nikolaus II.: 1894–1917 (von den Sowjets ermordet).

In der Regierungszeit Nikolaus I. ist der Ukas (Zaren-Erlass) von 1825/26 zur Religions- und Militärfreiheit der „Mährischen Brüder oder Herrnhuter“ sehr wichtig. Zar Alexander II. erließ 1864 den Ukas zur Bauernbefreiung (Leibeigenschaft) und 1874 den Ukas zur allgemeinen Militärfreiheit. Erst in den 1880er Jahren wurde auch der von Zar Nikolaus I. erlassene Ukas vom 20. Februar 1849 bedeutsam, der die Angelegenheiten der Evangelisch-Augsburgischen Kirche regelte und die „Mährischen Brüder

oder Herrnhuter“ unter den fürsorgenden Schutz des Evangelischen Konsistoriums stellte.¹³

2.2 Die Privilegien der „Mährischen Brüder oder Herrnhuter“

Befreiung vom Militärdienst

Die Privilegien zur Militärbefreiung der „Mährischen Brüder oder Herrnhuter“ gehen lt. Unitätsarchiv¹⁴ auf dem Ukas der Zarin Katharina II. vom 11./22. Februar 1764 zurück (der Sarepta betrifft), in dem freie Niederlassung der Brüder im ganzen Zarenreich, Gewissens- und Kirchenfreiheit, Befreiung vom Eid (außer Huldigungseid) und kaiserlicher Schutz zugesagt wurde. Zar Paul I. wie auch Zar Alexander I. bestätigten diese Privilegien. Zar Nikolaus I. gewährt mit dem Ukas vom 22.12./3.1.1825/26 die Militärbefreiung der „Mährischen Brüder oder Herrnhuter“ entsprechend der Militärfreiheit, die bereits 1817 für die Mennoniten erteilt wurde.

Bescheinigungen für die Militärbefreiung wurden vom Diaspora-Prediger ausgestellt. Es gab aber Unklarheiten mit dem Begriff „Mährische Brüder oder Herrnhuter“ bei staatlichen Wojwoden und kirchlichen Stellen (Konsistorium und einzelne Pfarrer), da die Diaspora-Mitglieder in Polen die kirchliche Mitgliedschaft bei der Evangelisch-Augsburgischen Kirche behielten und seitens der Brüdergemeinde als Freunde und Sozietäts-Mitglieder registriert wurden.¹⁵

Im Einvernehmen mit einer „Gehilfenkonferenz“, die am 1.10.1861 in Neusulzfeld mit 26 Brüdern stattgefunden (und an der Br. Ernst Reichel aus Herrnhut teilgenommen hatte), beriet die Provinzial-Ältesten-Conferenz in Herrnhut (PAC), nach welchen Richtlinien der Diaspora-Reiseprediger (Br. F. Berthoud) eine Bescheinigung zur Befreiung vom Militärdienst ausstellen konnte. War dies der Fall, bezahlten die Betroffenen im Alter von 20–30 Jahren einen Rubel Kopfsteuer jährlich für die Befreiung vom Militärdienst.¹⁶

Welche positiven oder negativen Auswirkungen die Befreiung vom Militärdienst für die Diaspora-Arbeit der Brüdergemeinde hatte, kann man bei Steinberg nachlesen¹⁷, denn die „Herrnhuter“ wurden von der Evangelischen Kirche wegen ihrer Privilegien beargwöhnt, und es wurde ihnen Proselytenmacherei vorgeworfen. Erst Zar Alexander II. verfügte 1874 allgemein die Aufhebung der Militärverpflichtung, sodass Bescheinigungen für die Militärbefreiung von den Diaspora-Reisepredigern nicht mehr ausgestellt werden mussten.

13 Protokoll der UAC 1851/IV, S. 132ff u. 218ff.

14 UAH: 1317.

15 Protokoll der UAC 1851/III, S. 107 u. 112.

16 Protokoll der PAC 1861/IV, S. 63ff u. 75; und 1864/I, S. 56-59.

17 Protokoll der UAC 1854/II, S. 211; u. 1856/II, S. 10; Steinberg S. 33-40.

Religions- und Versammlungsfreiheit

Die Religions- und Versammlungsfreiheit der „Mährischen Brüder oder Herrnhuter“ beruhte auf einem „Reskript“ vom 19./31.7.1846 des Gouverneurs in Warschau, das aufgrund des Ukas von 1825/26 des Zaren Nikolaus I. ausgestellt wurde, weil es 1846 wieder einmal Schwierigkeiten mit der Anerkennung der Versammlungsfreiheit gab¹⁸, vor allem in Orten, wo außerhalb von Neusulzfeld und Leonberg Versammlungen der Brüder-Diaspora gehalten wurden.¹⁹

Erst in den 1880er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde noch ein anderer Ukas des Zaren Nikolaus I. wichtig, eben der vom 20. Februar 1849, der die Angelegenheiten der Evangelisch-Augsburgischen Kirche regelte und die „Mährischen Brüder oder Herrnhuter“ (wie auch die Mennoniten) unter die fürsorgende Obhut und den Schutz des Evangelischen Konsistoriums in Warschau stellte.

Br. Hermann Rudolf Steinberg bekam nämlich in der national-russischen Zeit des Zaren Alexander III. Schwierigkeiten, erstmals in Wolhynien – dann aber auch in Powschin/Powsino bei Plock –, weil er als Ausländer nur eine Legitimation der Herrnhuter Unitäts-Behörde, aber keine in Russland anerkannte russische Legitimation hatte.²⁰ Auf Anraten des befreundeten Evangelischen Pfarrers Kunzmann in Gombin wandte sich Br. Steinberg mit Berufung auf den Ukas von 1849 an das Konsistorium in Warschau, das ihm im Jahr 1887 mit Bezug auf diesen Ukas eine anerkannte russische Legitimation ausstellen konnte, die dann auch alle späteren Diaspora-Mitarbeiter erhielten.

Br. Steinberg hatte schon 1882 die „Allgemeinen Grundsätze für die Diaspora-Gemeinschaften in Russisch-Polen“ zusammengestellt²¹, die die Herrnhuter Arbeit als „innerhalb der Kirche stehend“ beschrieb und die Br. Kühn in Herrnhut drucken ließ. Eine von der Unitäts-Behörde in Herrnhut bestätigte Neuauflage 1901 wurde auch vom Evangelisch-Augsburgischen Konsistorium in Warschau durch einen Vermerk in russischer Sprache genehmigt und mit behördlicher Erlaubnis in Warschau gedruckt. Sie führt im Titelblatt den Namen der „Mährischen Brüder (Bracia Morawczycy) oder Herrnhuter“ und beruft sich für die staatliche Anerkennung auf den Ukas von 1825/26 und das Reskript von 1846. Damit waren Richtlinien geschaffen; 1904 erschien noch eine 2. Auflage.

Nach dem Ersten Weltkrieg – mit sieben zerstörten Brüder-Sälen – und der Entstehung des seit 123 Jahren aufgeteilten, nun neuen Polnischen Staates wurden in den 1920er Jahren die Besitzverhältnisse der Brüder-Säle, Häuser und Grundstücke der Diaspora-Arbeit der Brüdergemeinde in Polen

18 Protokoll der UAC 1844/II, S. 149; 1844/IV, S. 170; und 1845/I, S. 69ff.

19 Protokoll der UAC 1846/III, S. 37; und 1848/I, S. 16f.

20 Steinberg, S. 79-81.

21 Steinberg, *Leben*, S. 217.

überprüft.²² Schließlich wurde auch eine neue „Ordnung der Evangelischen Brüdergemeinschaften in Polen“ erarbeitet und im Oktober 1935 beschlossen: Das Diaspora-Werk der Brüdergemeine in Polen wurde vom Ausland unabhängig gemacht, aber der innere Zusammenhang mit der Unitäts-Direktion in Herrnhut und der Gesamt-Unität blieb bewahrt. Man sprach von den „Evangelischen Brüdergemeinschaften in Polen“ (Ewangelickie Wspólnoty Bratnie w Polsce), die unter Leitung eines Bruderrates mit drei Mitgliedern standen, der eigenverantwortlich handeln konnte, schon ab 1926 das Recht hatte, einen Gastvertreter zur Synode der Deutschen Brüder-Unität zu entsenden und seit 1932 auch eine eigene Zentralkasse verwaltete, in die die Diaspora-Gemeinschaften 10 % ihrer Beiträge und Kollekten einzahlten.

3.0 Die Reisebezirke der Diaspora-Arbeit in Polen²³

3.1 Neusulzfeld und sein Reisebezirk

Neusulzfeld (ab 1808 Novosolna)

In Neusulzfeld wurde 1837/38 die Evangelische Kirchengemeinde gegründet und 1846 eine Holzkirche – später auch ein hölzerner Glockenturm – errichtet, die im Jahr 2006 noch standen, obwohl sich die Katholische Kirchengemeinde nach dem Zweiten Weltkrieg neben dem alten, evangelischen Pfarrhaus eine neue Kirche gebaut hat.

In gleicher Zeit, im Jahr 1837, bauten sich die Diaspora-Geschwister auf einer Siedlerparzelle einen ersten kleinen Brüder-Saal mit Wohnung für ihren „Pfleger“, Br. Karl Friedrich Martin Domke. Saal und Wohnung lagen nördlich von der Kirche, etwa ¼ Stunde entfernt, und wurden 1857 erweitert. Der große Brüder-Saal im Hinterhaus des Grundstückes wurde erst 31 Jahre später, d.h. 1868/69, dazu gebaut und bei einer Visitation von Br. W. Kühn eingeweiht.

Am Anfang des Ersten Weltkrieges gab es östlich von Lodz heftige Kämpfe zwischen russischen und deutschen Einheiten, die auch Neusulzfeld in Mitleidenschaft zogen.²⁴ Dabei wurde leider auch das wichtige Neusulzfelder Archiv mit wertvollen Namenslisten ausgeplündert, obwohl Haus und Saal unversehrt blieben und keinen großen Schaden genommen haben.²⁵

Zur 100-Jahrfeier 1937 wurden Haus und Saal gründlich renoviert.²⁶ Zuletzt war im Zweiten Weltkrieg im Großen Saal ein Lager für polnische

22 UAH: 1321 u. 1371.

23 Die Reisebezirke werden hier so dargestellt wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg lt. Jahrbuch der Brüdergemeine 1939/40 bestanden haben.

24 „Herrhut“, Jg. 1915, S. 42ff u. 1916, S. 185.

25 Hochgeladen, S. 42.

26 Ebd., S. 46.

Zwangsarbeiter untergebracht. Die Flucht am Kriegsende begann am 17. Januar 1945 und danach war im Saal noch ein Internierungslager für zurückgebliebene Deutsche.²⁷

Das weitere Schicksal des Saales ist nicht genau bekannt, doch war das Anwesen in der Nachkriegszeit vermutlich bewohnt. Nach Auskunft des jetzigen Besitzers konnte er das Grundstück ca. 1972 von der Evangelischen Kirche kaufen und eine Werkstatt darauf einrichten. Ende der 1990er Jahre wurden Wohngebäude und Saal abgerissen und davor ein neues Gebäude errichtet, in dem ein Betrieb zur Herstellung von Wasserfiltern (mit dem Namen „Amii“) untergebracht ist. Es stehen aber noch Reste von Saal- und Wohngebäude, in denen sich heute eine Werkstatt befindet.

Schon Br. Domke führte in Neusulzfeld und in Leonberg typisch brüderische Gebräuche ein. Eine „Gehilfenkonferenz“ kam zweimal im Jahr zusammen. Die Versammlungen fanden immer am Sonntagnachmittag statt, wobei man das Brüdergesangbuch gebrauchte; vormittags ging man in die Evangelische Kirche. Es wurden die Chorfeite und das Kinderfest gehalten, auch Karwoche mit Ostermorgen, Christnacht und Neujahrsnacht nach Art der Brüdergemeinde. Gemeindefeste feierte man traditionell am 3. Oster- und am 3. Pfingstfeiertag²⁸ oder an feststehenden Tagen im Laufe eines Jahres. Eine besondere Rolle spielte immer das sehr anziehende Ehefest in allen Stützpunkten der Diaspora-Arbeit, gerade auch für neu Hinzukommende.

Mit 16 Chören und 158 Bläsern wurde ein erstes gemeinsames Posaunenfest im Juli 1900 in Neusulzfeld gehalten.²⁹ Den ersten Bläserchor der polnischen Diaspora-Arbeit gab es 1875 in Maszewo bei Plock. Das zweite Posaunenfest fand 1911 mit 15 Chören und 120 Bläsern unter Leitung von Schw. Jordan und Br. Schiller in Neusulzfeld statt.³⁰

Br. Domke starb bereits 1840 im Alter von 38 Jahren und fand auf dem Neusulzfelder Gottesacker sein Grab. Dann starb 1843 die Frau von Domkes Nachfolger, Schw. Sophie Christiane Scholz; und 55 Jahre später fand 1895 auch Br. Karl Hessemer sein Grab in Neusulzfeld.³¹ Die Gräber sollen nebeneinander gelegen haben, sind aber auf dem heutigen Friedhof von Nowosolna nicht mehr zu finden.

Der Reisebezirk Neusulzfeld, mit Brüder-Sälen in Polichno und Tomaszów

In der Anfangszeit gab es nur in Neusulzfeld einen Diaspora-Prediger, den sogenannten „Pfleger“, bei dem alle Kontakte zu anderen Orten zusammenliefen. So liegen die ersten Versammlungsorte in der Regel in der Umgebung und im Gebiet um Lodz und Neusulzfeld. Vor Ort hielten die sogenannten

27 Schäfer, S. 19.

28 Protokoll der PAC 1861/IV, S. 75.

29 Schäfer, S. 14; und Steinberg, Leben S. 267f.

30 „Herrnhut“, Jg. 1911, Nr. 26 u. 28, S. 212ff.

31 „Herrnhut“, Jg. 1895, S. 179f.

„Gehilfenbrüder“ oder Versammlungshalter den Kontakt nach Neusulzfeld. Von Neusulzfeld aus reiste der „Pfleger“ beträchtliche Entfernungen zu Fuß oder mit einem Bauernfuhrwerk.³² Erst 1857 wurde mit Br. Hessemer in Leonberg ein zweiter Mitarbeiter stationiert.

In der Gegend von Tomaschow/Tomaszów und Petrikau/Piotrków gab es seit den 1840er Jahren Besuche und Versammlungen durch Br. Jeremias Scholz, die durch Br. Francois Berthoud ab 1852/53 weitergeführt wurden.³³ 1858 hieß es: „Die Geschwister in Polichno und Tomaschow, die Br. Hessemer besucht hatte, rühmte er sehr“.³⁴ Südlich von Tomaszów wurde in Neu-Konstantinow bereits 1861³⁵, in Polichno 1870 und 1871 in Tomaszów je ein Saal eingeweiht.³⁶ Polichno (nordöstlich Piotrków) war bis zum Brand 1885 und Zerstörung im Ersten Weltkrieg, Sammelpunkt der Brüder-Gemeinschaften der Umgebung. Der Saal mit Wohnung in Tomaszów in der Zgorzelicka-Str. 12 wurde bis zum Schluss der Arbeit 1940 genutzt, d.h. bis dieses Gebiet von den Nazis dem sogenannten „Generalgouvernement“ zugeordnet wurde.

In *Skorkowka* (bei Opoczno, mitwegs zwischen Neusulzfeld und Radom), hatte sich, nach schweren Kriegserlebnissen, um 1920/21 eine Brüder-Versammlung zusammengefunden, die regelmäßig von Neusulzfeld aus besucht wurde und bis zum Ende der Brüder-Arbeit, 1940, in dieser Gegend bestand.³⁷ Das Jahrbuch 1939/40 nennt 250 Mitglieder, 500 Freunde und 1000–2000 Versammlungsbesucher für Neusulzfeld und seinen Reisebezirk.

3.2 Leonberg und sein Reisebezirk

Leonberg (ab 1808 Lwówek)

Fast 30 Jahre nach den Anfängen in Neusulzfeld wurde 1857/58 in Leonberg eine Wohnung für einen „Pfleger“ mit einem kleinen Saal gebaut. Damit wurde Leonberg zum eigenen Diaspora-Bezirk und Br. Karl Hessemer zum zweiten Diaspora-Prediger in Russisch-Polen berufen. 1865 wurde ein zweistöckiger, großer Saal angebaut, der 1897 und 1901 Vergrößerung und Verschönerung erfuhr. Bei der 50-Jahrfeier 1908³⁸ hat der Saal eine Glocke mit einem Glockenstuhl erhalten und zum 75-jährigen Jubiläum 1933 wurde ein Dachreiter mit Kreuz auf den Saal gesetzt.³⁹

32 Steinberg, S. 53/54.

33 Hochgeladen, S. 54.

34 Protokoll der PAC 1858/IV, S. 332.

35 Protokoll der PAC 1861/I, S. 156.

36 Steinberg, S. 85/86.

37 Hochgeladen, S. 55f; und Schäfer, S. 20.

38 „Herrnhut“, Jg. 1908, S. 309ff.

39 Schäfer, S. 69 u.76.

Die Siedlung Leonberg wurde in der Anfangszeit der Evangelischen Kirchengemeinde in Plock zugeordnet, später, ab 1832, der 7 km entfernten Evangelischen Kirchengemeinde in Gombin/Gabin. Die politische Kreisstadt ist Gostynin, 21 km entfernt.

Leonberg hatte um 1878 (Anfangszeit von Br. Hermann Rudolf Steinberg) ca. 1000 Einwohner, 114 Hauswirte, zumeist Bauern, aber auch Maurer, Zimmerleute, Tischler, Schmiede, Schuhmacher, Weber und Imker. Das Siedlungsdorf liegt an einer 4 km langen Straße, an der die Gehöfte stehen, von der dann rechtwinklig die andere Straße abgeht, wo sich an der Kreuzung der Kirchensaal mit der „Pflegerwohnung“ befindet.⁴⁰

Die Entwicklung der Bauernsiedlung zu einem Industrieort ist eine Ausnahme unter den deutschen Dörfern in Mittelpolen. Drei Brüder Blümle gründeten 1896 eine Eisengießerei und eine Fabrik für landwirtschaftlicher Maschinen. Eine Stellmacherei zur Herstellung von Ackerwagen mit eigenem Sägewerk wurde 1903 durch Ferdinand Vogel begonnen und 1905 zu einer Landmaschinenfabrik ausgebaut. Vier dampfbetriebene Mühlen kamen ab 1913 hinzu, die sehr gutes Mehl herstellten; und ab 1938 erfolgte die Elektrifizierung⁴¹. Die Bahnstation Pniewo (3 km südlich von Zychlin) liegt 19 km, die nächste Haltestelle des Weichsel-Dampfers in Dobrzyków, 15 km entfernt.

Im Ersten Weltkrieg wurde Leonberg glücklich verschont⁴². Der Diaspora-Prediger, Br. Jindrich Schiller, musste jedoch fliehen, weil er als Tscheche österreichischer Staatsbürger war und in Russisch-Polen *Persona non grata*.

Bevor die deutsche Wehrmacht am 18. September 1939 im Zweiten Weltkrieg Leonberg erreichte, wurden 35 Häuser durch Bomben zerstört und ca. 50 deutsche Männer interniert, die für sechs Tage Richtung Kutno und Lowicz verschleppt wurden. Auch die Evangelische Kirche in Gombin fiel den deutschen Bomben zum Opfer; Pastor Gutknecht wurde am Kriegsanfang 1939 von polnischen Fanatikern ermordet. Nur 4 km östlich von Leonberg wurde 1940 die Grenze zum „Generalgouvernement“ gezogen; die Polen wurden vertrieben und Deutsche aus Wolhynien in den umliegenden Dörfern angesiedelt. Als Ersatz für die zerbombte Kirche in Gombin, wurde 1940 der Brüder-Saal in Leonberg als Evangelische Kirche mit Kanzel eingerichtet.⁴³ Der Große Kirchensaal mit Wohngebäude überstand auch den Zweiten Weltkrieg und wird seit 1945 als Katholische Kirche genutzt.

40 Steinberg, *Leben*, S. 171.

41 Schäfer, S. 65f.

42 Herrnhut, 1915, S. 353 und S. 374.

43 Schäfer, S. 80 und 82ff.

Der Reisebezirk Leonberg mit Sälen in Maszewo, Powsino und Szawin

Die Brüder-Arbeit hatte sich in den 1850er Jahren so ausgeweitet, dass eine Aufteilung der Reisebezirke nötig und sinnvoll wurde. Im Bezirk Leonberg gab es in der Anfangszeit von Br. H.R. Steinberg 26 größere und kleinere Gemeinschaften.⁴⁴ Die meisten Versammlungsorte lagen *im Umkreis und in der Weichsel-Niederung*. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Umgebung und in der sogenannten Niederung 9 Siedlungsorte regelmäßig besucht⁴⁵; gelegentliche Besuche waren in 12 Orten.

In *Szawin* (10 km westlich) wurden seit ca. 1911 Jugend-, Sänger- und Bläserchorstunden gehalten. Im Juli 1938 konnte gemeinsam mit der Evangelischen Kirchengemeinde ein Saal auf dem Grundstück von Br. Ferdinand Freiheit eingeweiht werden, der nach 1945 bald abgerissen wurde.⁴⁶

In *Königsdorf/Konstantynów* (20 km östlich) fanden Versammlungen seit 1905 statt; ab 1925 gab es einen Sänger- und Bläserchor, und es wurden Jugendstunden und Evangelisationen gehalten.⁴⁷

Jenseits der Weichsel, (westlich von Plock) liegen die Orte *Schrödersdorf/Maszewo* und *Powschin/Powsino* mit eigenen Brüder-Sälen und regelmäßigen Versammlungen.⁴⁸ Der Saal in Maszewo von 1875 (er lag zwischen den beiden Dörfern, die ebenfalls aus der vergangenen preußischen Zeit stammen) kam durch beide Weltkriege, wurde aber 1948 Opfer eines Brandes. Durch Generationen übernahm ein Bruder aus der Familie Freiheit das Amt des Versammlungshalters.⁴⁹

In *Powschin/Powsino* gab es einen Saal im Haus des Br. W. Kühn, aber im Mai 1939 konnte ein neuer Saal eingeweiht werden.⁵⁰ Zur Diaspora-Arbeit hielten sich jenseits der Weichsel ca. 60 Familien in 5 Dörfern. *Posaunenchor* gab es hier seit 1875, aber auch gute Sängerköre.

Im Ersten Weltkrieg wurde die deutsche Bevölkerung östlich der Weichsel nach Südrussland verbannt, was auch die Diaspora-Geschwister in Maszewo, Powsino, Bialla u.a. betraf⁵¹; einige kamen nach Sarepta. Erst 1918/19 konnten die meisten zurückkehren und fanden ihre Häuser verwüstet. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen einige Familien aus Maszewo und Powsino nach Neugnadenfeld und nach Königsfeld. Das Jahrbuch 1939/40 nennt 250 Mitglieder, 700 Freunde und 3000–4000 Versammlungsbesucher in Leonberg und seinem Reisebezirk.

44 Steinberg, *Leben* S. 209.

45 *lt. Jahrbuch 1939/40.*

46 Schäfer, S. 97ff.

47 *Ebd.*, S. 100.

48 Steinberg, *Leben*, S. 186.

49 Steinberg, S. 90ff.

50 Schäfer, S. 95.

51 „Herrnhut“, *Jg. 1915*, S. 359f u. S. 367.

3.3 Der Reisebezirk im Radomer Gebiet (Diaspora-Posten ab 1937)

Besuche im Radomer Gebiet von Neusulzfeld aus sind spätestens ab 1849 von Br. Jeremias Scholz⁵² und ab 1856 von Br. Francois Berthoud nachweisbar.⁵³ Ab 1857/58 wurde der Radomer Bezirk regelmäßig von Leonberg aus bereist, erst von Br. Karl Hessemer, dann ab 1878 von Br. Hermann Rudolf Steinberg; ab 1895 wird dieser Reisebezirk Pabianice zugeordnet und ab 1902 wieder Neusulzfeld.

Kossow-Blonie/Kozłów (9 km nordöstlich von Radom)

Kossow ist ein Sammelname für mehrere Kolonien, die durch Aufsiedlung eines großen Gutes entstanden waren.⁵⁴ In sechs der Kolonien wohnten damals 11 Familien, die mit der Brüder-Diaspora in Verbindung standen⁵⁵ und 1856 hatte „sich eine Erweckung gezeigt“.⁵⁶ Im Ortsteil Blonie (sprich: Blonje) wohnte der eifrige „Gehilfenbruder“ und Versammlungshalter Br. Zerbin und dort war auch ein Versammlungsraum.

Im September 1858 kamen „mehrere Fuhren“ von Kossow zur Saaleinweihung bis zu dem ca. 175 km entfernten Leonberg.⁵⁷ Dann fuhr 1863 Br. Zerbin mit seiner Frau zum Ehefest nach Leonberg⁵⁸, was die Kossower dann öfter wiederholten. Ganz regelmäßig besucht Br. Hessemer, ab 1862 zweimal im Jahr, die Gegend um Kossow, sodass dann auch in Kossow ein Ehefest gefeiert wurde, 1866 mit 70 Eheleuten. Br. Hessemer berichtet 1867 vom Besuch beim Pastor in Radom, wo er sehr freundlich empfangen wurde.⁵⁹

An Stelle des kleinen Versammlungs-Saales wurde in Blonie ein größerer Saal aus Holz auf dem Grund und Boden Br. Zerbins gebaut und im September 1872 eingeweiht, der aber im Ersten Weltkrieg zerstört wurde. Die Liste 1861/62 nennt Kossow mit drei Dörfern und 16 Brüdergemein-Familien.⁶⁰

Sosnów mit Leokadjow/Leokadiów (7 km westlich der Weichsel bei Pulawy)

Durch Aufsiedlung des Gutes Pachnawola waren die Orte *Sosnów*, *Leokadiów*, *Polesche/Polesie u.a.* um 1858/59 entstanden. Es wäre denkbar, dass unter den

52 Spendenliste 1849.

53 Protokoll der UAC 1856/III, S. 249.

54 Steinberg, *Leben*, S. 208.

55 UAH: R.19.J.4b, *Berichte Hessemer*; und Schäfer, S. 138.

56 Protokoll der UAC 1856/III, S. 249.

57 Steinberg, S. 60.

58 Ebd., S. 65.

59 UAH: R.19.J.4b, *Berichte Hessemer 1866/67*, S. 32 u. S. 52f.

60 Steinberg, S. 62.

Ansiedlern solche waren, die schon vorher Verbindung mit der Diaspora-Arbeit hatten, was für Polesche/Polesie und für Sosnów mit je einer Familie bezeugt wird.⁶¹ Die Liste 1861/62 nennt 7 Familien in 4 Dörfern, die Sosnów zugeordnet wurden.⁶² Ein Br. Chr. Lucius ist „Gehilfenbruder“ und Versammlungshalter und sehr beliebt; er stammte aus der Nähe von Pabianice.⁶³

In Sosnów sind Besuche Br. Hessemers ab 1862 nachweisbar. Zuerst hielt sich nur eine Frau zur Brüdergemeinde, dann nur wenige. Nach einer geistlichen Erweckung seit 1868/69 kommen viele zur Versammlung. Bei seinem jährlichen Besuch erfährt Br. Hessemer 1870, dass sich die Sosnówer selbständig ein neues „Betsälchen“ für ca. 120 Personen gebaut haben, das Anfang November 1870 von ihm eingeweiht werden konnte. Der Saal wurde auf dem Grund und Boden des Br. Chr. Lucius mit Bohlen gebaut und von außen mit Brettern verschlagen. Er stand auf einer kleinen Anhöhe an einem „Wässerchen“, mit einer Ecke auf dem Land des polnischen Nachbarn.⁶⁴ – Der Saal hat den Ersten Weltkrieg überstanden, doch ist es ungewiss, ob er auch den Zweiten Weltkrieg überlebt hat.

Auch in Sosnów wurde zweimal im Jahr besucht und das Ehefest im September gefeiert. Berichte Br. Hessemers aus den Jahren 1871–1875 erhellen die Praxis der Diaspora-Arbeit: „Einige 30 Familien wohnen in sechs Kolonien, von denen die meisten 6 bis 8 Werft zur Versammlung haben.“ Weiter schreibt er: „Bei Hausbesuchen begleiten uns eine ganze Schar von einem Haus zum anderen.“⁶⁵

Br. Hermann Rudolf Steinberg berichtet über Sosnów um 1880: Eine Schule sei nicht im Dorf, sie ist in dem 3 km entfernten Leokadiów. Dort hält der Kantoratslehrer am Sonntagvormittag evangelischen Lesegottesdienst. Der Pastor aus Radom, 53 km entfernt, komme jährlich zweimal in diese Schule, um Gottesdienst zu halten, Kinder einzusegnen, Nottaufen zu bestätigen und das Abendmahl zu reichen. Brautpaare müssten aber nach Radom zur Kirche fahren.⁶⁶

Obwohl in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg sehr viele deutsche Siedler aus dieser Gegend in Russisch-Polen nach Westpreußen auswanderten, gehörten noch 1926 zur Brüdergemeinschaft Sosnów und Umgebung 55 Mitglieder, von denen ca. 40 die Versammlungen besuchten.

Zum eigenständigen Diaspora-Posten wurde das Radomer Gebiet mit Sitz in Leokadjow/Leokadiów erst vor dem Zweiten Weltkrieg – ab Februar 1937 für kurze Zeit – als Br. Hermann Stieb Diaspora-Mitarbeiter in Leokadiów war und gleichzeitig das Amt des Kantors und Lehrers der Evangeli-

61 UAH: R.19.J.4b, Berichte Hessemer 1868/1870.

62 Steinberg, S.62.

63 UAH: R.J.19.4b, Bericht Hessemer 1868.

64 UAH: R.19.J.4b, Berichte Hessemer.

65 UAH: R.19.J.4b, Berichte Hessemer 1872, S. 7f u. S. 27f.

66 Steinberg, Leben, S. 207f.

schen Kirche übernahm. In Leokadiów gab es 1937 eine Evangelische Kapelle, die Kirchschule war abgebrannt.

Am Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Br. H. Stieb mit 15 Gemeindegliedern nach Beresa-Kartuska in den Pinsker Sümpfen verschleppt, aber Kriegsschäden gab es 1939 in Sosnów und Leokadiów nicht. Das Radomer Gebiet kam jedoch 1940 zum sogenannten „Generalgouvernement“ und die deutsche Bevölkerung sollte umgesiedelt werden, was sich aus unbekanntem Gründen bis zur Flucht 1944 vor der heranrückenden russischen Armee verzögerte.⁶⁷

3.4 Der Reisebezirk im Lubliner Gebiet

Das Lubliner Gebiet wurde von Leonberg, später auch von Stanislawów aus besucht:

Zizow/Cyców (45 km nordöstlich von Lublin)

Auf dem Gelände eines früheren großen Gutes in Zizow/Cyców waren sechs neue Siedlungen entstanden. Um 1880 zogen 17 Brüderfamilien aus Sosnów und Umgebung nach Cyców (ca. 100 km weiter östlich der Weichsel). Br. Hermann Rudolf Steinberg berichtet darüber: „Das früher lebendige Häuflein in Sosnów ist durch den Wegzug der größeren Hälfte der Geschwister nach Cyców nicht mehr wie früher. Die nach Cyców gegangenen Geschwister nahmen den zweiten Versammlungshalter von Sosnów mit und setzen am neuen Wohnort die Versammlungen fort, denken auch daran, sich einen Betsaal zu bauen“.⁶⁸ Mit großen Opfern wurde ein *schöner Brüder-Saal* gebaut, der 1898 unter Beteiligung von Br. Steinberg und des Lubliner Evangelischen Pfarrers eingeweiht werden konnte, aber schon drei Jahre später vom Wojwoden versiegelt wurde, weil die Diasporageschwister den Saal ohne behördliche Genehmigung gebaut hatten. Erst 1905 konnte der Saal erneut in Gebrauch genommen werden. Der Erste Weltkrieg brachte für die dortige Gegend die Verbannung der deutschen Bevölkerung – wie für die meisten Deutschen jenseits der Weichsel – und als die Zizower Geschwister nach dem Krieg zurückkamen, fanden sie ihren Saal und die umliegenden Gehöfte niedergebrannt vor.⁶⁹

Als am Anfang des 20. Jahrhunderts, ab 1903/04, die Brüder-Sozietät Richnau in Westpreußen entstand, waren unter den ersten Ansiedlern Bauern aus Zizow/Cyców und den Nachbarorten Bekescha/Bekiesza (etwas nordöstlich) und Strenzyn/Streczyn, (4 km südlich), wo es auch kleine Brüder-Kolonien gab.

3.5 Reisen und Dienste in Wolhynien

⁶⁷ Schäfer, S. 136f u. 140.

⁶⁸ UAH: R.19.J.4b; Berichte von Steinberg 1885-89, S. 3 und Steinberg, Leben S. 261ff.

⁶⁹ Schäfer, S. 138f.

Wolhynien mit Kirchspiel Heimthal (über 700 km östlich von Leonberg)

Wolhynien, ein Teil des alten Polnischen Königreiches, wurde bei der 3. Teilung Polens 1795 dem russischen Zarenreich ganz einverleibt (zumal es im 9./10. Jahrhundert zum Kiewer Reich gehörte), sodass hier die Sonderrechte nicht galten, die für Russisch-Polen beim „Wiener Kongress“ ausgehandelt worden waren. – Nur von 1922–1939 gehörte es wieder zu Polen.

Für viele deutsche Siedler aus Russisch-Polen – aber auch aus Böhmen und Preußen – wurde ab Ende der 1850er Jahre Wolhynien zum „Gelobten Land“, und man sprach von ca. hunderttausend Deutschen, die um 1885 in Wolhynien lebten.⁷⁰ So strebten auch solche Bauern nach Wolhynien, die mit der Diaspora-Arbeit der Brüdergemeinde verbunden waren.⁷¹ Man brauchte neue Bauernhöfe für die Söhne und man erzählte sich untereinander vom fruchtbaren, billigen Land. Wenn man in Polen verkaufte und nach Wolhynien zog, konnte man von einer drei- bis vierfachen Wertsteigerung des Besitzes ausgehen.⁷²

Geschwister der Brüder-Diaspora siedelten sich vor allem zwischen Nowigrad/ Novohard-Volyn'sky und Schitomir/Zyomyr an (ca. 150 km westlich Kiew), viele im Umkreis des Evangelischen Kirchspiels Heimthal. In dieser Gegend waren auch die meisten Brüder-Versammlungen: z.B. in Josephin, Blumenfeld/Kremianke, Gnadenthal Federowka und Schadura.⁷³ In *Blumenfeld* wohnte der „Gehilfenbruder“ Stephan Spitzer.⁷⁴ Zuerst gab es nur zwei, dann, ab 1880, drei Evangelisch-Lutherische Pfarrer für ganz Wolhynien. Baptisten und viele Irrlehrer missionierten in dieser Gegend.⁷⁵ So kam aus Wolhynien bald die Bitte um Besuch und Br. Hessemer machte sich schon im Frühsommer 1862 auf die lange Reise, besuchte etwa 100 Familien in 16 Orten und brachte ein Bittgesuch an die Behörde in Herrnhut mit, einen Diaspora-Arbeiter nach Wolhynien zu entsenden. Da Herrnhut dazu bereit war, fragte man beim zuständigen Konsistorium in St. Petersburg an, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid.⁷⁶

Br. Karl Hessemer machte auf Bitten der Herrnhuter Behörde mindestens dreimal Besuche pro Jahr in Wolhynien, z.B. im Jahr 1870; und Br. H.R. Steinberg fuhr mehrmals ab 1880, jeweils für vier bis fünf Wochen, besuchte in 31 Kolonien und hielt in 26 Orten Versammlungen.⁷⁷ Schließlich wurde Br. Steinberg im August 1884 ganz zum Dienst nach Wolhynien

70 Lange, S. 2ff.

71 Steinberg, *Leben* S. 223ff.

72 UAH: R.19.J.4b, Bericht Hessemer 1870, S. 10f.

73 UAH: 1470, mit Landkarte.

74 Steinberg, *Leben* S. 225.

75 Steinberg, S. 68.

76 Ebd., S. 67f.

77 UAH: R.19.J.6, Brief Stein 4.9.1883.

berufen, wozu er ordiniert wurde. Er wohnte mit Familie in *Blumenfeld/Kremianke* (im Kirchspiel Heimthal) und hatte von der Herrnhuter Behörde den Auftrag zum Diaspora-Reisedienst und zur Gründung einer Brüdergemeinde in *Schadura* erhalten.⁷⁸

Versuch zur Gründung einer Brüdergemeinde in Schadura

Die Gründung einer Brüdergemeinde in Schadura entsprach den Wünschen der dortigen Siedler, die zum größeren Teil eigentlich zur Römisch-Katholischen Kirche gehörten. Sie kamen aus der Gegend von Rumburk, an der böhmisch-sächsischen Grenze in Nordböhmen, (unweit von Herrnhut), sprachen deutsch und wollten sich der Brüdergemeinde anschließen, weil sie in Wolhynien durch die Katholische Kirche so gut wie keine Betreuung hatten. Die Behörde in Herrnhut sah in dieser Bitte der Siedler einen gangbaren Weg, zumal nicht nur die Evangelischen, sondern besonders auch die Katholiken in Schadura durch Br. Steinbergs Verkündigung sehr angesprochen wurden. Auch hatte die Brüder-Unität ab 1862 – nur 20 Jahre vorher – mit Evangelisationsarbeit unter ehemals katholischer Bevölkerung in Böhmen und Mähren begonnen, was von der Generalsynode 1889 als „Böhmisch-Mährisches Werk“ zu einer gemeinsamen Aufgabe erklärt wurde und 1880 auch staatliche Anerkennung fand.

Seitens der Brüdergemeinde berief man deshalb Anfang Oktober 1884 Br. Wilhelm Lange aus Gnadenfrei als Gehilfe von Br. Steinberg und Lehrer nach Schadura. Auf Anraten der Herrnhuter Unitäts-Behörde und auch des zuständigen evangelischen Pfarrers von Heimthal (der an einer klaren Trennung interessiert war), richteten die evangelischen Kolonisten aus Schadura ein offizielles Gesuch an das Evangelische Konsistorium in St. Petersburg. Gleichzeitig schrieben die Katholiken einen Brief an ihren Bischof in Leitmeritz, in dem sie Ihren Austritt aus der katholischen Kirche mitteilten, weil sie in Wolhynien keine ihnen gemäße katholische Betreuung hätten und sich der Brüder-Unität anschließen wollten. Vom katholischen Bischof kam umgehend ein bischöflich-priesterlicher Verwarnbrief; das Evangelische Konsistorium in St. Petersburg jedoch hüllte sich ein ganzes Jahr lang in Schweigen, bis schließlich das am 14. August 1885 ausgefertigte strikte Verbot zur Gründung einer Brüdergemeinde eintraf. Br. Steinberg hatte (auf Anraten und nach einer Beratung in Kiew) schon vorher Wolhynien – nach nur 13 Monaten Dienst – ganz schnell verlassen müssen, weil ihm eine Verhaftung drohte.⁷⁹

Besonders schwierig war die Situation, weil Br. H.R. Steinberg in dem Jahr, in dem das Konsistorium schwieg, schon die nötig gewordenen Amtshandlungen in Schadura vollzogen hatte, was im Einvernehmen mit der Herrnhuter Behörde geschah, zumal der evangelische Pfarrer von Heimthal

⁷⁸ Steinberg, S. 77ff.

⁷⁹ Steinberg, *Leben*, S. 236ff.

Amtshandlungen in Schadura verweigerte; auch hatte Br. Steinberg am 4. Dezember 1884 schon ein Abendmahl mit den Geschwistern in Schadura gefeiert. Schließlich warf man ihm vor, dass er nur eine in Herrnhut ausgestellte und keine in Russland gültige Legitimation für seine kirchlichen Dienste hätte. Br. Hermann Rudolf Steinberg hat mit viel Umsicht diese schwierige Situation begleitet⁸⁰, aber letztlich war die Gründung einer Brüdergemeinde in Wolhynien gescheitert und Steinberg erhielt eine erneute Berufung für Leonberg, wo ebenfalls eine schwierige Situation durch seinen zeitweiligen Nachfolger, Heinrich Müller, entstanden war.⁸¹ Am 30. Oktober 1885 kam Br. Steinbergs wieder in Leonberg an.

Auswanderungsgruppen nach Brasilien und nach Kanada

Der Hintergrund der Schwierigkeiten in Wolhynien war die Regierungszeit Zar Alexanders III., der eine russisch-nationale, konservative Politik einleitete, die eine Privilegierung der Russisch-Orthodoxen Kirche und Bevorzugung ihrer Mitglieder zur Folge hatte. Auch wurden allen Ausländern, besonders aber den deutschen evangelischen Kolonisten, große Schwierigkeiten gemacht, weil man den Zustrom neuer Siedler eindämmen wollte und Evangelische nicht mehr erwünscht waren.

Als noch Schwierigkeiten wegen des Landbesitzes dazu kamen, wanderten 116 Diaspora-Geschwister 1886/87 aus Schadura mit Br. Wilhelm Lange nach Brasilien aus, wofür Geld in den Deutschen Brüdergemeinen gesammelt wurde. In Brasilien gründeten sie die neue Brüdergemeinde Brüderthal, die aber schon nach 10 Jahren wieder aufgelöst werden musste, nicht nur aus finanziellen Gründen. Brüderthal schloss sich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Brasilien an und ihr Prediger, Br. Wilhelm Lange, übernahm als Pfarrer eine andere evangelisch-lutherische Kirchengemeinde.⁸² Als er nach 28 Jahren, im Jahr 1924, noch einmal in Brüderthal besuchte, fand er dort zwar nur noch eine kleine, zerstreute Gemeinde vor, die lutherisch gut bedient wurde, aber man gebrauchte dort noch immer das Brüdergesangbuch und feierte Karwoche und Ostermorgen nach Brüderart.⁸³

Infolge zunehmender Bedrückung deutscher Siedler in Wolhynien und durch Vermittlung des Br. Andreas Lilje wanderten, ab 1894/95 – also 10 Jahre später – Diaspora-Geschwister aus Wolhynien nach Alberta in Kanada aus, wo sie die bald aufblühenden Brüdergemeinen Bruderheim, Bruderfeld-Millwoods und Heimtal gründeten.⁸⁴ Diese Gemeinden wurden in der Anfangszeit durch Kollekten und Spenden aus der gesamten Brüder-Unität in Amerika

80 Steinberg, *Leben*, S. 231ff; und Lange, S. 17ff; „Herrnhut“ Jg. 1885, Nr. 44.

81 Steinberg, S. 77ff.

82 „Herrnhut“ Jg. 1891, Beilage S. 97ff u. S. 259; Jg. 1893, S. 213; Jg. 1897, S. 229f u. S. 232.

83 „Herrnhut“, Jg. 1926, S. 322f.

84 Leibert, S. 3ff; „Herrnhut“, Jg. 1895, S. 268f; Jg. 1896, S. 121f, S. 129f u. S. 340; Jg. 1898, S. 147f; Jg. 1903, S. 118f.

und Europa unterstützt⁸⁵. Sie haben z.T. noch heute eine Beziehung zu ihrer Herkunft aus Wolhynien und gehören zur Amerikanischen Brüder-Unität.

Einzelne Geschwister kamen später von Brasilien nach Kanada, unter ihnen eine Familie aus Schadura, aus der dann der in Kanada bekannte Bischof Müller hervorging. Auch aus dem Teil Westpreußens, der nach dem Ersten Weltkrieg zu Polen kam – aus Richnau und anderen Orten – sind nach 1919/20 noch einige Diaspora-Geschwister nach Kanada ausgewandert.

Br. Hermann Rudolf Steinberg schreibt: „Die Vorstellungen, die sich die Brüdergemeine für Wolhynien vorgenommen hatte, gehörten eben nicht zu ‘den Großen Dingen des Herrn’. In der ganzen Wolhynien-Sache wurde nie das Los befragt“.⁸⁶ Obwohl die Diaspora-Arbeit und der Plan zur Gründung eines Brüdergemeinortes in Wolhynien scheiterten, sah Br. Steinberg in Wolhynien eine „Tränensaat“, die als „Freudensaat“ in Kanada aufging.⁸⁷

Nach erneuten Bitten aus Wolhynien wurden auch noch vor und nach dem Ersten Weltkrieg verschiedene Besuchsreisen zur Unterstützung brüderischer Diaspora-Arbeit in Wolhynien unternommen, wozu Br. Johannes Arnstadt im Oktober 1908 von Leonberg aus⁸⁸, Br. Paul Wunderling in den Jahren 1910-1913 und Br. Erwin Schloß von Lodz aus in Juni 1923⁸⁹ beauftragt wurden. Br. Wunderling, der jeweils im Sommer reiste, hat sehr lebendig im Wochenblatt der Brüdergemeine berichtet.⁹⁰ In jedem Dorf wurde ein großes Fest gefeiert und der Diaspora-Prediger dann mit dem Panjewagen durch die endlosen Wälder zum nächsten Ort gebracht.⁹¹ Aber auch diese Besuchsreisen führten zu keiner ständigen Arbeit in Wolhynien, obwohl Wolhynien in der Zeit zwischen 1922-1939 wieder zu Polen gehörte. Mit dem Ersten und Zweiten Weltkrieg und ihren Folgen wurde alles zu nichte gemacht. – Die wahren Früchte der vielen Besuche und Dienste in Wolhynien sind also in den Brüdergemeinen in Kanada gewachsen, wie es Br. Steinberg richtig vorausgesehen hatte.

3.6 Stanislawów und sein Reisebezirk

Stanislawów (14 km nördlich von Warschau)

Der Siedlungsort entstand schon Mitte des 18. Jahrhunderts durch den Graf Potocky, wobei ein Herr Lorenz mitwirkte, der mit der Alten Polnischen Brüder-Unität in Verbindung gestanden haben soll. Freunde der Brüdergemeine gab es in Stanislawów schon in den 1830er Jahren, bis dann im

85 Leibert, S. 31f.

86 Steinberg, *Leben*, S. 238.

87 Ebd., S. 234 und 242.

88 UAH: 1470.

89 UAH: 1471.

90 „Herrnhut“, Jg. 1911, Nr. 1-3, ab S. 9ff; Schäfer, S. 44.

91 UAH: 1470, mit Landkarte.

Herbst 1847 durch einen Lehrer, der früher in Leonberg war, die Bitte um regelmäßige Besuche ausgesprochen wurde.⁹² So wurde Stanislawów bald zum Mittelpunkt der Herrnhuter Arbeit zwischen Weichsel, Bug und Narew.⁹³

Im Oktober 1862 konnte Br. Francois Berthoud einen Saal einweihen,⁹⁴ bei dessen Bau Geschwister aus den Nachbarorten Aleksandrów, Izabelin und Augustow beteiligt waren. Stanislawów hatte in dem „Gehilfenbruder“ Timm einen geistlichen Vater und wurde durch 50 Jahre von Leonberg aus bedient, bis es schließlich 1908 mit Br. Jindrich Schiller aus Böhmen einen eigenen Diaspora-Prediger erhielt und zum neuen Diaspora-Posten wurde.⁹⁵

Die „Seele“ der Arbeit in Stanislawów war vor dem Zweiten Weltkrieg Versammlungshalter Br. Samuel Schulz, der sich mit seiner Frau um alles kümmerte.⁹⁶ So konnte auch das 75. Saal-Jubiläum im Juni 1937 mit einem großen Fest gefeiert werden, zu dem Diaspora-Geschwister nicht nur aus der Umgebung und aus Leonberg kamen, sondern sogar aus Westpreußen.⁹⁷

6.7 Der Reisebezirk Stanislawów, mit einem Saal in Slustowo

Im Laufe der Zeit war ein größerer Reisebezirk entstanden mit den Orten Bialoleka (6 km östlich von Warschau), Swidry und Kepa-Sawadowska (südlich von Warschau), mit Nabel und Slustowo (am Narrew) und mit 13 anderen Orten.

In *Slustowo* (bei Pultusk am Narrew) hatten sich Geschwister bei der Aufsiedlung eines Rittergutes angesiedelt, die verwandtschaftliche Beziehungen zu Stanislawów hatten. Da Stanislawów 50-70 km entfernt liegt, regte Br. Hermann Rudolf Steinberg einen Saalbau an, der mit Genehmigung des Warschauer Konsistoriums im März 1903 eingeweiht werden konnte.⁹⁸ Als im Ersten Weltkrieg die deutsche Bevölkerung dieser Gegend nach Katharinenstadt verbannt wurde und 1919 zurück kam, fanden sie nicht nur ihre Gehöfte, sondern auch den Saal in Slustowo zerstört vor; erst 1937 konnte ein neuer Saal gebaut werden.⁹⁹

Am Anfang des Zweiten Weltkrieges, Anfang September 1939, wurden viele Deutsche von den Polen verschleppt. Und 1940 kam Stanislawów und sein Reisebezirk in das Gebiet, das von der NS-

92 Protokoll der UAC 1849/I.

93 Steinberg, *Leben*, S.190f.

94 Protokoll PAC 1862/IV, S. 157

95 Schäfer, S. 68 und 103.

96 Ebd., S. 104 u. 108ff.

97 Ebd., S. 107.

98 Steinberg, *Leben*, S. 264ff.

99 Schäfer, S. 107.

Besatzungsmacht zum „Generalgouvernement“ erklärt wurde, was bedeutete, dass die Herrnhuter Arbeit im „Generalgouvernement“ bereits 1940 zum Ende kam.

Das Jahrbuch 1939/40 nennt 300 Mitglieder, 500 Freunde und 1000–2000 Versammlungsbesucher in Stanisławów und seinem Reisebezirk.

3.7 Pabianice und sein Reisebezirk

Pabianice bei Lodz

Bereits Br. Domke besuchte seit den 1830er Jahren Pabianice von Neusulzfeld aus, weil in diesem Industrieort ein Br. Ch. G. Neumann (Kantor und Lehrer, aus Oderwitz bei Zittau stammend) und die Brüder Benjamin und August Krusche (Weberei-Fabrikanten, aus Reichenau bei Zittau kommend) lebten, die Herrnhut kannten.¹⁰⁰ So kam es schon 1840 zum Kauf eines Grundstückes mit einem Holzhäuschen und zur Einweihung eines ersten Saales.¹⁰¹ Als es dann 1885 zum Bau eines dreistöckigen Wohnhauses auf dem gleichen Anwesen in der Sw.-Jana-Str. 6 und dem Bau eines Großen Saales im Hof des Grundstückes kam, hatte die Fa. Krusche großen Anteil daran. Wohnhaus und Saal stehen noch heute im Pabianicer Stadtzentrum, nicht weit von der Evangelischen Kirche entfernt.¹⁰²

Als Diaspora-Mitarbeiter kam 1892 Br. Carl Uellner und 1895 wurde Pabianice zur eigenständigen Stadt-Sozietät. Das gute Einvernehmen zwischen Brüdergemeinde und Evangelisch-Augsburgischer Kirche wird z.B. daran deutlich, dass 1912 der Pfarrer der Lutherischen Kirchengemeinde sein 25-jähriges Amtsjubiläum mit einer Grußstunde im Brüdersaal feierte.¹⁰³ Gelegentlich wurde der Saal sogar von der Russisch-Orthodoxen Kirche genutzt.¹⁰⁴ Von den Erfahrungen und Erlebnissen im Ersten Weltkrieg wird im Wochenblatt der Brüdergemeinde berichtet.¹⁰⁵

Schon in den Anfangsjahren ging es darum, ob die Brüdergemeinde in Pabianice mit einer Knabenanstalt und Schule beginnen könnte, was aber aus verschiedenen Gründen nicht möglich war. Erst im Ersten Weltkrieg konnte 1916 auf Initiative des „Deutschen Vereins“ in Pabianice eine Deutsche Mittelschule aufgebaut werden, die zunächst im Gebäude der Brüdergemeinde eingerichtet wurde und für fünf Jahre unter der Leitung von Br.

100 UAH: R.17.J.5, Liste bei Briefen 1834.

101 Protokoll der UAC 1841/I.

102 „Herrnhut“, Jg. 1896, S.187f.

103 „Herrnhut“, Jg. 1912, S. 209.

104 „Herrnhut“, Jg. 1913, S. 173.

105 „Herrnhut“, Jg. 1915, S. 51.

Hugo Siebörger stand.¹⁰⁶ Nach dem Ersten Weltkrieg wird ab 1921 die Schule von der nun polnischen Schulaufsichtsbehörde zwar als deutsche Schule weitergeführt, aber Br. Siebörger als Schulleiter nicht mehr zugelassen, sodass er von da ab nur noch im Diaspora-Dienst stand und bald von Br. Paul Peter Schmidt abgelöst wurde.¹⁰⁷

In Erinnerung an den Ukas 1825/26 (Religionsfreiheit) fand die gemeinsame 100-Jahrfeier der Diaspora-Arbeit in Polen 1926 im Saal in Pabianice statt¹⁰⁸, zu der die Herrnhuter Schwestern eine Decke mit dem „Siegeslamm“ für den Liturgistisch stickten und schenkten. Die eindrückliche Feier wurde von Br. Paul Peter Schmidt geleitet, der ab 1923 zum Präses der polnischen Diaspora-Arbeit berufen wurde.¹⁰⁹

Der letzte Prediger der Brüder-Sozietät Pabianice, Br. Wilhelm Hildner, hat mit vielen anderen die Stadt für immer am 18. Januar 1945 auf der Flucht verlassen.¹¹⁰ Der Saal der Brüdergemeinde wurde nach dem Zweiten Weltkrieg sehr unterschiedlich genutzt. Als wir den Saal 2004 aufsuchten, fanden wir ihn als Halle für einen Tischtennisverein vor.

*Der Reisebezirk Pabianice mit Zdunska Wola, Pawłowa, Kalduny,
Belchatów und Sellow/Zelów:*

Bis zur Einrichtung des Diaspora-Postens in Pabianice 1895 wurde der Reisedienst in dieser Gegend von Neusulzfeld aus getan. In der Webersiedlung *Zdunska Wola* (30 km westlich von Pabianice) war schon 1845 durch den Weber Br. Beutner aus Sagan, der die Brüdergemeinde in Berlin kennen gelernt hatte, eine Brüder-Sozietät entstanden¹¹¹ und beim Besuch von Br. Matthiesen 1847 kamen dort 8 Familien zur Versammlung¹¹². Im Mai 1865 wurde ein Brüder-Saal eingeweiht¹¹³, der am Anfang des Ersten Weltkrieges durch eine Granate zerstört wurde.¹¹⁴ Erst 1929/30 kam es durch die Initiative des Versammlungshalters Br. Emil Kraeter¹¹⁵ zum Neubau eines Saales in der Belwederska-Str. 22, gleich hinter dem Friedhof der evangelischen Kirchengemeinde. Die Grundsteinlegung, mit einem grauen Feldstein, der vom alten Saal stammte, wurde gleich nach der 100-Jahrfeier im Oktober 1926 gehalten, denn Br. Paul Peter Schmidt hatte anlässlich der Jahrhundert-

106 „Herrnhut“, Jg. 1916, S. 191f u. S. 215.

107 Schäfer, S. 24-27.

108 „Herrnhut“, Jg. 1926, S. 384.

109 Schäfer, S. 29.

110 Schäfer, S. 38.

111 „Herrnhut“ Jg. 1895, S. 267f.

112 Stein S. 32.

113 Protokoll PAC 1865/II, S. 293.

114 „Herrnhut“ Jg. 1915, S. 96.

115 Schäfer S. 29.

feier zu einer Geldsammlung für den Neubau aufgerufen und Spenden kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus der Schweiz, Dänemark und Schweden. Die Einweihung im Juli 1930 konnte mit den Brüdern Joh. Vogt (aus Herrnhut) und H. Preiswerk (aus Lodz), in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde, gefeiert werden.¹¹⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte zunächst die Evangelische Kirchengemeinde Zdunska Wola den Brüder-Saal, weil das Evangelische Kirchengebäude beschlagnahmt war und erst in den 1970er Jahren freigegeben wurde. Dann wurde der Saal zum Zentrum der polnischen Pfadfinder, die auch jetzt noch dort zusammen kommen. Der Grundstein von 1926 ist deutlich sichtbar. Ein junger Mann, der einer charismatisch-orientierten Gruppe angehört, erzählte uns 2005, dass ihre Gruppe in einem Raum des ehemaligen Brüder-Saales Gebetsstunden hält und dass ihnen der Grundstein wichtig sei.

In der Gegend zwischen Pabianice und Belchatów (ca. 30 km südlich) wurden bereits ab Ende der 1850er Jahre Brüder-Versammlungen von Neusulzfeld aus gehalten. Ein kleiner Saal der Brüdergemeine wurde in *Belchatów* 1861 eingeweiht (später zerstört), und seit 1870 gab es in *Pawlow/Pawlowa* und bald auch in *Kalduny* Brüder-Säle in dieser Gegend.¹¹⁷ Über die Anfänge in *Pawlowa*¹¹⁸ und über den Ersten Weltkrieg in *Belchatów*¹¹⁹ berichtete das Wochenblatt der Brüdergemeine. Das weitere Schicksal der Säle in *Pawlowa* und *Kalduny* ist unbekannt.

In *Sellow/Zelów* hatte die Diaspora-Arbeit Verbindung mit der Reformierten Kirchengemeinde, die 1803 durch ausgewanderte tschechische Siedler entstanden war. Nach dem Ersten Weltkrieg fanden Brüder-Versammlungen in *Zelów* und *Belchatów* in der Evangelisch-Lutherischen Kirche statt und wurden durch den Reiseprediger oder von brüderischen Versammlungshaltern gehalten.¹²⁰

3.8 Lodz mit Stadt-Sozietät und mit einem eigenen Brüder-Saal

Lodz hatte um 1820 nur 800 Einwohner, Polen, Juden und Deutsche; 1907 sind es 300.000 Einwohner und 400 Fabriken, keine Kanalisation, kein Gas, keine Elektrizität, und 70 % der Einwohner hatten nur eine Küche als Wohnung.¹²¹ Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten ca. 600.000 Menschen in dieser Stadt, je zu einem Drittel Polen, Juden und Deutsche.

116 „Herrnhut“ Jg. 1926, S. 384 u. Jg. 1930, S. 307.

117 Steinberg, S. 51 u. 86.

118 „Herrnhut“, Jg. 1895, S. 365f.

119 „Herrnhut“, Jg. 1915, S. 96.

120 Schäfer, S. 29.

121 Schäfer, S. 42 und 55.

In der aufblühenden Stadt Lodz wurden die Diaspora-Geschwister von Neusulzfeld aus betreut. Ein erster Brüder-Saal konnte bei der Visitation von Br. Matthiesen 1847 eingeweiht werden und schon 12 Jahre später, 1859, wurde ein neuer Saal an der Andreasstraße gebaut. Versammlungshalter war zu dieser Zeit Br. Adolf Polte, ein Schwager des Neusulzfelder Diaspora-Predigers Br. Jeremias Scholz. Bei der Visitation von Br. Ernst Reichel im September 1861 waren 600 Personen zur Nachmittagsversammlung gekommen.¹²²

Aber erst 1903 erhält Lodz in Br. Sam Raillard einen eigenen Diaspora-Prediger für die *Stadt-Sozietät*. Von 1907–1918 sind Geschw. Br. Paul Wunderling dort. Die erste Konferenz der fünf berufenen Reiseprediger aus Neusulzfeld, Leonberg, Pabianice, Stanislawów und Lodz konnte 1909 in Lodz gehalten werden.

Über die revolutionären Unruhen 1905/06 in Russisch-Polen, Streiks, Aussperrungen und über Verbrechen und Banditentum, besonders wegen Arbeitslosigkeit in Lodz und Umgebung, wird im Herrnhuter Wochenblatt berichtet.¹²³ Auch der neue Brüdersaal und die Kämpfe im Ersten Weltkrieg um Lodz werden im Wochenblatt beschrieben.¹²⁴

Der alte Saal in der Andreasstraße hatte der Stadt-Sozietät 54 Jahre gedient. Nun stand eine Stadterweiterung mit Verlegung der Andreasstraße an. Nach langen Verhandlungen mit der Stadtverwaltung kam es 1913 zum Neubau eines zweistöckigen Wohnhauses und eines Saal-Gebäudes im Herrnhuter Stil in der Zeromskiego-Str. 56, (wie die Straße heute noch immer heißt). Die gelbbraunen Bänke, die Orgel und die Kronleuchter wurden vom alten in den neuen Saal mitgenommen. Die festliche Einweihung des schönen Saales mit Türmchen wurde mit zahlreichen Besuchern drei Tage, vom 1.-3. November 1913, gefeiert und von Bischof Br. Bourquin aus Herrnhut und dem nun alt gewordenen Br. Hermann Rudolf Steinberg vorgenommen, der schon 1902/03 die Vorarbeiten für den Saalbau eingeleitet hatte.¹²⁵ Der dritte Festtag galt den Kindern. Der neue Saal erhielt 34 elektrische Lampen und im Hof wurden vier Tannenbäume gepflanzt. Auch die Wochenzeitschrift der Brüdergemeinde berichtete ausführlich über den Abbruch des alten und Einweihung des neuen Saales.¹²⁶

Über die Diaspora-Arbeit und die Dienste der Stadt-Sozietät Lodz wird bei Schäfer ausführlich berichtet¹²⁷; die Kinder-, Jugend- und Frauenarbeit blühte. Im Unterschied zu den bäuerlichen Siedlungen auf dem Lande lebten in Lodz deutsche Handwerker, Angestellte, Unternehmer und Fabrikanten.

122 Protokoll PAC 1861/IV, S. 63ff u. S. 75.

123 „Herrnhut“ Jg. 1907, S. 253ff; und Jg. 1912, S. 426.

124 „Herrnhut“ Jg. 1916, S. 184.

125 Schäfer, S. 44ff.

126 „Herrnhut“ Jg. 1913, Nr. 47-51 S. 401ff; und Jg. 1914, S. 213f.

127 Schäfer, S. 40-61.

ten. Die Brüder-Sozietät arbeitete eng mit den großen Evangelischen Kirchengemeinden zusammen und man besuchte am Sonntagvormittag die Evangelischen Gottesdienste. Auch alle Amtshandlungen wurden von der Landeskirche wahrgenommen, aber die Sozietäts-Geschwister trafen sich z.B. nach Begräbnissen hinterher im Brüder-Saal zum Liebesmahl. Etwa viermal im Jahr ging man gemeinsam zum Abendmahl in die Evangelische Kirche, hielt aber vorher und hinterher Abendmahlsvorbereitung und Danksagung im Brüdersaal.

Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde der Saal zur 25-Jahrfeier im Jahr 1938 renoviert. Das Jahrbuch 1939/40 nennt für die Stadt-Sozietät Lodz 150 Mitglieder, 500 Freunde und 1000 Versammlungsbesucher.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die Katholische Mariawiten-Gemeinschaft den Kirchensaal der Brüdergemeinde. Erst in den 1970er Jahren konnten die Eigentumsverhältnisse mit der Evangelischen St. Matthäus-Gemeinde in Lodz geklärt und ein Mietvertrag abgeschlossen werden, den die Mariawiten-Gemeinschaft aber ca. 2003 kündigte. Weil die Evangelische Kirchengemeinde Lodz nicht in der Lage ist, das Gebäude zu sanieren, entschloss sie sich Anfang 2006 zum Verkauf an eine Immobilienfirma, in der Hoffnung, dass im ehemaligen Brüder-Saal einmal ein Konzertsaal eingerichtet werden kann. Die kleine Orgel, die aus der Zeit der Brüdergemeinde stammt, wurde renoviert und im Altarraum der großen evangelischen St. Matthäus-Kirche in Lodz aufgestellt, wo sie bei Konzerten genutzt wird.

3.9 Konstantynów bei Lodz und Antoniew-Stoki mit je einem Saal

Nur für reichlich zwei Jahre, von 1938-1940, war Konstantynów-Lodzki mit Antoniew-Stoki ein eigenständiger Diaspora-Posten, als Br. Eugen Hochgeladen in Konstantynów wohnte, beim Konsistorium in Lodz als Büroangestellter arbeitete und neben seinem Diaspora-Dienst auch den „Gruß aus der Brüdergemeinde in Polen“ herausgab. Die beiden Orte waren jedoch alte, bewährte Stützpunkte der Herrnhuter Arbeit. Weil sie östlich und westlich von Lodz liegen, verbunden durch die Lodzger Straßenbahn, konnten sie gut gemeinsam bedient werden.

Konstantynów-Stadt/Konstantynów-Lodzki (7 km westlich von Lodz)

Spätestens seit der Visitation von Br. Matthiesen 1847 gab es Verbindung zur Brüder-Diaspora. Auch bei der Visitation von Br. Ernst Reichel im September 1861 wird ein Besuch in Konstantynów erwähnt, wo die Brüder Abt und Freymark als „Gehilfenbrüder“ tätig waren und wo es vermutlich auch einen kleinen Saal gab.¹²⁸ Später gab es dann einen *Brüder-Saal in der Listopa-*

128 Protokoll PAC 1861/IV, S.63ff u. 75.

da-Str. 12, der im Ersten Weltkrieg durch Beschuss beschädigt war, aber bald wieder in Ordnung gebracht werden konnte.¹²⁹

Antoniew-Stoki/Stokow (Stadtteil von Lodz, 3 km westlich von Neusulzfeld)

Um 1800 siedelten sich Brandenburger Familien aus dem Warthebruch in Antoniew-Stoki an, unter ihnen ein junger Mann, der bald mit Versammlungen nach Art der Brüdergemeinde begann. Auch sorgte eine Witwe Weber, in deren Haus Versammlungen gehalten wurden, dafür, dass ab 1818 Verbindungen zu dem nahe gelegenen Neusulzfeld zustande kamen. Beide, der junge Mann und die Witwe, kannten bereits aus ihrer früheren Heimat im Warthebruch (bei Küstrin) die Diaspora-Arbeit der Brüdergemeinde.¹³⁰

Im Jahr 1862 gab es in Antoniew-Stoki 40 erwachsene Mitglieder und einen Versammlungshalter. Viele Jahre lang fanden die Versammlungen im Haus der Familie Wegner statt und als Br. Adolf Wegner einen Bauplatz zur Verfügung stellte, wurde 1868 gemeinsam ein Saal gebaut, der bis zur Flucht 1945 genutzt wurde. Ein Posanenchor wurde 1884 gegründet.¹³¹

Der Kindergottesdienst blühte auf, als er 1932 von Schw. Olga Kühn aus Lodz übernommen wurde. Die Jugend schloss sich im Jugendbund zusammen¹³², wie überhaupt Jugendbünde in fast allen Diaspora-Brüdergemeinschaften in den 1930er Jahren entstanden.

3.10 Richnau mit Siedlungen in Westpreußen und der Provinz Posen

Zum Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Westpreußen und die Provinz Posen zum „Gelobten Land“ für viele deutsche Bauern, die seit Generationen im russischen Teil Polens lebten. In Wolhynien waren deutsche Siedler nicht mehr willkommen, aber Westpreußen war seit 1871 mit Gründung des Deutschen Kaiserreiches zu einem Teil Deutschlands geworden und schon darum anziehend. Auch setzte in der Bismarck-Ära eine bewusste Germanisierung der preußischen Ostgebiete ein, indem man deutsche Bauern aus den deutschen Ländern und vor allem aus Russisch-Polen anlockte. Man sprach in Preußen von der „Ostmarken-Politik“, die sich gegen das polnische Volk richtete und dadurch Hass säte. Bereits 1886 wurde die Königlich-Preußische Ansiedlungs-Kommission in Posen gegründet, die allein in Westpreußen 234 Güter aus deutschem und 58 aus

129 Schäfer, S. 21.

130 UAH: R.19.J.4a; und Stein S. 20.

131 Hgldn S. 52f.

132 Schäfer, S. 22.

polnischem Besitz aufkaufte¹³³, sie aufsiedelte und den aus Russisch-Polen kommenden deutschen Siedlern alle Wege durch soziale Förderung, günstige Kredite und Anzahlungen nach dem Bausparprinzip ebnete.

Gern arbeitete die Preußische Ansiedlungs-Kommission mit Kirchen und kirchlichen Gruppen zusammen, um die neuen Siedlungsorte übersichtlich und geschlossener zu gestalten. So kam es auch zur Zusammenarbeit zwischen der Herrnhuter Brüdergemeine und der Ansiedlungs-Kommission in Posen. Gemeinsam mit einigen Abgesandten aus Russisch-Polen hatte Br. Wilhelm Klein als Diaspora-Mitarbeiter in Bromberg 1903 die Gelegenheit, in Westpreußen und in der Provinz Posen Siedlungsgüter auszuwählen, die für eine gemeinsame Ansiedlung von solchen Bauern geeignet sind, die nachweislich schon in Russisch-Polen Verbindung mit der Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine hatten.

Freilich haben sich, auch ohne Vermittlung der Brüdergemeine, am Anfang des 20. Jahrhunderts viele Bauern aus Russisch-Polen an anderen Orten in Westpreußen und in der Provinz Posen niedergelassen. Man nannte sie „Rücksiedler“, obwohl ihre Vorfahren nur vereinzelt aus Preußen stammten; aber sie kamen nun zurück nach Preußen und in das inzwischen kaiserlich gewordene Deutschland.

Richnau/Groß-Reichenau/Wielkie Rychnowo (20 km nordöstlich von Thorn)

In einem Brief nach Herrnhut vom 19. November 1903 schreibt Br. Wilhelm Klein: „Es kamen sechs Vertrauensmänner deutscher Landwirte, Brüder aus den verschiedenen Gouvernements Polens, die alle nur ein Verlangen hatten, nämlich auf einem passenden Gute der Königlich-Preußischen Ansiedlungs-Kommission eine Brüderkolonie zu erbauen“, darum seien sie nach Westpreußen gekommen.¹³⁴ Br. Klein reiste mit ihnen zunächst nach Posen, um eine Eingabe an die Ansiedlungs-Kommission zu machen, die auch von den „Vertrauensmännern“ unterschrieben wurde. Dann sahen sie sich die 18 angebotenen Güter gemeinsam an und ihre erste Wahl fiel auf die Domäne *Richnau*, zumal sie an zwei Bahnlinien liegt, an der Hauptstrecke Thorn–Allenstein und an einer Nebenstrecke nach Bromberg über Kulmsee.

Es kamen dann noch die Güter Knappstädt bei Kulmsee, Heinrichsberg bei Richnau und Fürstenau in Westpreußen und das Gut Schlabau in der Provinz Posen hinzu.

Die ersten Ansiedler, die in den Jahren 1903/04 nach Richnau, Neuhof und Marienhof (das später zu Groß-Reichenau vereinigt wurde) kamen, waren Bauern aus Zizow/Cyców und Umgebung (Lubliner Reisebezirk), aber Ansiedler kamen auch aus Sosnów und Umgebung (Radomer Bezirk), aus Leonberg, aus Stanislawów und anderen Diaspora-Gebieten. Es wurden für Bauernhöfe 90 Parzellen von je 50-100 Morgen und einige Handwerker-

133 nach Schäfer, S. 113.

134 UAH: 1360.

stellen mit 30 Morgen an der 3 km langen Straße von Marienhof nach Neu-
hof angelegt. In der Mitte entstand, um das ehemalige Gutshaus herum, das
zum Pfarrhaus wurde, Einkaufsladen, Schule, Post, und anderes.

Schon nach neun Jahren konnte 1913 neben dem Pfarrhaus ein schöner
Brüder-Saal mit einem Türmchen im Herrnhuter Stil mit Hilfe der Ansied-
lungs-Kommission und der Behörde in Herrnhut gebaut werden.¹³⁵ Vor der
Einweihung des Saales nutzte man einen ehemaligen Kornspeicher des Gu-
tes als Versammlungsraum. Über die Anfangszeit¹³⁶ und über die Einwei-
hung des neuen Brüder-Saales im Oktober 1913¹³⁷ wird von Br. Oskar
Fabricius, dem ersten Brüder-Prediger, im Wochenblatt der Brüdergemeinde
ausführlich berichtet.

Die kirchlichen Verhältnisse konnten in Richnau im Einvernehmen zwi-
schen der Unitäts-Behörde in Herrnhut und dem Evangelische Konsistori-
um in Danzig in guter Weise geklärt werden.¹³⁸ Die Richnauer Siedler wur-
den in der zuständigen Evangelischen Kirchengemeinde Schönsee/ Kowa-
lewo eingepfarrt, wurden aber als Diaspora-Mitglieder nach Art der Brüder-
gemeinde betreut. Groß-Reichenau (mit Neu- und Marienhof) wurde als
„örtlich abgegrenzte Vikarie“ der Evangelischen Kirchengemeinde zuge-
ordnet und der ordinierte Pfarrer der Brüdergemeinde dem Evangelischen
Pfarrer in Schönsee gleichgestellt. So erhielt auch der Brüder-Pfarrer die
Berechtigung, die Amtshandlungen, wie Taufen, Konfirmationen, Hochzei-
ten und Beerdigungen in seiner „Vikarie“ zu halten. Auch konnten die
Sonntagsgottesdienste am Vormittag stattfinden, bei denen das Brüder-
Gesangbuch benutzt wurde, obwohl Richnau keine eigenständige Brüder-
gemeinde, sondern eine *Brüder-Sozietät* wurde.¹³⁹ Das führte zu einer guten
Zusammenarbeit mit der Landeskirche, sodass diese Vereinbarungen 1933
und 1940 erneuert werden konnten.¹⁴⁰ Generalsuperintendent Julius Bur-
sche in Warschau sagte 1933 zum Verhältnis der Brüder-Diaspora zur Lu-
therisch-Augsburgischen Kirche: „Wir betrachten ihre Gemeinden als le-
bendige Zellen in der Lutherischen Kirche, denen wir durchaus ihre Eigen-
art lassen.“¹⁴¹

In der Anfangszeit waren einige der ersten Siedler Richnaus allerdings
enttäuscht, denn sie strebten die Gründung einer selbstständigen Brüderge-
meine an, weil ihnen die unierte Evangelische Landeskirche in Westpreußen
fremd war, zumal sie in Russisch-Polen nur die streng lutherische Evange-
lisch-Augsburgische Kirche kannten. So lag es nahe, dass die Altlutheraner

135 UAH: 1364, Voranschlag knapp 25000,-- Mk.

136 „Herrnhut“ Jg. 1905, Nr. 35-38, S. 275ff; Jg. 1906, Nr. 8 u. 14-16 u. 39; UAH: 1358.

137 „Herrnhut“ 1912, S. 255; und Jg. 1913, S. 356ff u. 376f.

138 UAH: 1174, Bericht Bauer 1905; und 1358, Bericht 1912.

139 UAH: 1364, Schreiben Unitäts-Direktion 14.1.1913.

140 UAH: 1358, Bericht 1933; und 1367 u. 1371.

141 UAH: 1176, Bericht Vogt 1933.

die Enttäuschten in Anspruch nahmen¹⁴² und einige vielleicht auch deswegen nicht in Richnau blieben, sondern weiterzogen und sich an anderen Orten ansiedelten.

Nach dem Ersten Weltkrieg und der Neugründung des polnischen Staates kam der Mittelteil Westpreußens zu Polen; damit lag Richnau seit dem 18. Januar 1920 in der Wojewodschaft Pomorze (Pommerellen) und hieß nun Wielkie Rychnowo. Die deutschen Bauern in Richnau erhielten (vermutlich auch an anderen Orten) ein Schreiben des nunmehr polnischen Ansiedlungsamtes in Posen, sie sollten die polnische Staatszugehörigkeit annehmen oder Polen verlassen, weil sie anderenfalls eine Exmissionsklage erhalten würden¹⁴³; das betraf vor allem die Ansiedler, die erst nach 1908 gekommen waren. Obwohl diese Androhung beinahe in allen Fällen wieder aufgehoben wurde, wanderten in den Jahren 1919/20 mehr als 50% der Richnauer nach Deutschland oder Amerika aus, wobei beim Verkauf der Wirtschaft in Polen nur ca. 20% des Vermögenswertes blieb.¹⁴⁴ Die Höfe wurden von polnischen Bauern aufgekauft. In Groß-Reichenau (Richnau mit Neuhoof und Marienhoof) blieben nur noch 44 und im ganzen Richnauer Reisebezirk noch 131 brüderische Familien zurück.¹⁴⁵

1923 kam die Inflation, und es gab bald auch große Schwierigkeiten bei der Berufung von Mitarbeitern für die Diaspora-Arbeit, weil die neue Regierung Polens einige deutsche Mitarbeiter (auch Br. Mark aus der Schweiz) aus Polen auswies oder ihnen keine Arbeitserlaubnis erteilte. Bis deutsche Mitarbeiter mit polnischer Staatsbürgerschaft gefunden und ausgebildet werden konnten, halfen Brüder aus der Schweiz, aus Holland und aus Schweden. In dieser schwierigen Zeit setzte sich auch Generalsuperintendent Julius Bursche im Konsistorium in Warschau mit gutem Rat und Tatkraft für die Brüdergemeine ein. Er wurde 1937 Bischof der Lutherisch-Augsburgischen Kirche im neuen polnischen Staat und hat bis zuletzt sein Wohlwollen für die Brüdergemeine entschlossen zum Ausdruck gebracht. Die Nazis haben ihn 1939 ins KZ Sachsenhausen geschleppt, wo er bald umgekommen ist.

Richnau wurde ab 1932 Sitz des Präses des Diaspora-Werkes in Polen. Das Losungsbüchlein wurde von 1935-1939 in polnischer Sprache herausgegeben (in einer Auflage von ca. 1000 Stück), um den polnisch sprechenden Evangelischen zu dienen. Seit Weihnachten 1936 gab es viermal im Jahr den „Gruß aus der Brüdergemeine in Polen“, ein Mitteilungsblatt für die Diaspora-Gemeinschaften, das bis 1940 von Br. Hochgeladen redigiert wurde.

Es gab in der jungen Republik Polen Schwierigkeiten mit dem Pfarrhaus und dem dazugehörigen Grund und Boden, auf dem 1913 der Brüder-Saal in Richnau gebaut wurde. Die Preußische Ansiedlungs-Kommission hatte

142 UAH: 1360, Briefe 2.6.1904 u. 19.8.1904.; und Bauer S. 28.

143 UAH: 1175, Bericht Jensen 1922.

144 UAH: 1358, Bericht 1921.

145 UAH: 1365, Liste 1924.

1905 zwar eine Schenkungs-Urkunde ausgestellt, doch war es beim Bau des Kirchensaales versäumt worden, diese Schenkung ordnungsgemäß ins Grundbuch eintragen zu lassen, sodass Pfarrhaus und Grundstück nach Räumungsklage vom 16.10.1925 und durch Gerichtsurteile 1926 und April 1927 in den Besitz des polnischen Staates übergegangen waren.¹⁴⁶ Alle Versuche der polnischen Behörden ab 1925, Pfarrhaus und Grundstück für eigene Interessen zu nutzen, kamen nicht zur Ausführung; aber auch die Versuche, die Grundbucheintragung noch nachzuholen, blieben ohne Erfolg. Schließlich kam es 1929 nur zu einem Nutzungs- und Mietvertrag, der aber zum 30. Juni 1934 wieder gekündigt wurde, weil nun die politische Gemeinde Wielkie Rychnowo dahinter stand, die das Pfarrhaus gern als Gemeindeamt haben wollte, und weil auch die katholische Kirche auf Pfarrhaus und Kirchsaal ein Auge geworfen hatte.¹⁴⁷ Das brachte unruhige Zeiten mit sich, aber letztlich standen Pfarrhaus und Bräderkirche der Brädergemeine immer zur Verfügung; und die katholische Kirchengemeinde baute sich 1936/37 eine kleine neue Kirche, nur 100 m vom Bräder-Saal entfernt.¹⁴⁸

Als Richnau am Anfang des Zweiten Weltkrieges wieder zu Deutschland kam, gab es aber erneut ganz große Schwierigkeiten. Nun beanspruchte im April/Mai 1940 die Nazi-Partei den Bräder-Saal für Parteiversammlungen, nationale Feiern u.a. Die Brädergemeine sollte die katholische Kirche übernehmen (da die katholisch-polnische Bevölkerung Richnaus vertrieben wurde), aber schließlich baute man die katholische Kirche zum NS-Parteihaus um(!). Diese infamen Aktionen gingen vom NS-Ortsgruppen- und Kreisleiter gemeinsam aus und waren mit Verleumdungen des Bräder-Pfarrers verbunden.¹⁴⁹ So ist es nicht verwunderlich, dass die Regelung der Grundstücks-Angelegenheit auch in der deutschen Besatzungszeit 1939–1944 zu keinem Ergebnis kam.¹⁵⁰

Mit dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde mit vielen anderen Deutschen am 1. September 1939 auch der Richnauer Bräder-Pfarrer verhaftet und in die Pinsker Sümpfe nach Beresa-Kartuska (heute Weißrussland) verschleppt. Die deutschen Bauernsöhne wurden erst in die polnische Armee, dann in die Deutsche Wehrmacht eingezogen. Die polnische Bevölkerung wurde von der deutschen Besatzungsmacht ins „Generalgouvernement“ verschleppt, ihre Bauernhöfe mit Deutschen aus Bessarabien und Wolhynien belegt.

146 UAH: 1367, Schreiben 26.9.1939 und 1371.

147 UAH: 1359, Berichte 1934 u. 1937.

148 UAH: 1359, Bericht 1937.

149 UAH: 1367, Briefe 3.5. u. 11.5.1940.

150 UAH: 1367 u. 1371.

Und schließlich fand die letzte Brüder-Versammlung, vor der Flucht, am Ende des Zweiten Weltkrieges, am Sonntag, den 21. Januar 1945 im Richnauer Brüder-Saal statt.

Schon bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam der deutschfreundliche polnische Lehrer Szczepanski aus dem „Generalgouvernement“ nach Richnau zurück und sorgte zusammen mit seinem Sohn, der im Nachkriegs-Polen Schuldirektor in Wielkie Rychnowo wurde, dafür, dass das Gebäude des ehemaligen Brüder-Saales nicht verwahrloste, sondern ca.1950 zu einer schönen Schule umgebaut und ab 1998 durch mehrere Anbauten noch wesentlich erweitert werden konnte. Die Glocke des Brüder-Saales und die Bänke dienen heute der kleinen katholischen Kirche in Rychnowo.

Reisebezirk Richnau mit Brüder-Sälen in Knappstädt und Heinrichsberg

Zuerst gehörten zum Reisebezirk Richnau 30, dann vor dem Zweiten Weltkrieg 21 Orte¹⁵¹, die besucht wurden und in denen es Versammlungshalter gab. Nicht nur die brüderischen Feste, besonders das Gemeinschaftsfest, das Ehe-Chorfest und das Missionsfest, sondern auch die Sänger- und Posaunenfeste wurden in Richnau groß gefeiert; dann kamen die Besucher aus allen Orten des Reisebezirktes mit ihren Pferdefuhrwerken oder mit der Bahn. Aber es wurden auch Bibelwochen in Richnau gehalten und die Zusammenkünfte der Versammlungshalter. Das Jahrbuch 1939/40 nennt 400 Mitglieder, 500 Freunde und 1000–2000 Versammlungsbesucher für Richnau und seinen Reisebezirk.

Auf dem Gut *Knappstädt bei Kulmsee/Chelmza* (16 km von Richnau) schlossen sich 15 Familien aus Russisch-Polen 1906 zu einer Brüder-Sozietät mit einem Vorstand zusammen.¹⁵² Da die Sozietät von der Siedlungs-Kommission Unterstützung für einen Saalbau erhielt, konnte schon im Oktober 1910 die Einweihung im Einvernehmen mit der evangelischen Kirchengemeinde der Stadt Kulmsee und mit ca. 500 Gästen gefeiert werden.¹⁵³ Später lebten 11 brüderische Familien in Kulmsee, aber nach 1919/20 waren nur noch vier, zuletzt noch drei, übrig geblieben.¹⁵⁴ Nur 4 km nordöstlich von Kulmsee liegt *Dreilinden/Dziemiony*, wo es nach 1919/20 noch 10 brüderische Familien gab. Der gemeinsame Saal in Knappstädt war bereits 1928 in schlechtem baulichen Zustand und wurde wenig genutzt.¹⁵⁵ Nach dem Zweiten Weltkrieg ist er verfallen oder zerstört worden, denn man sieht heute nur Reste der Grundmauern.

151 Jahrbuch 1939/40, 2. Teil, S. 62.

152 UAH: 1340; und 1361, Brief 16.3.1906.

153 UAH: 1340; und 1362, Nr. 67.

154 UAH: 1174, Bericht Bauer 1915; und 1365, Liste 1924.

155 UAH: 1359, Bericht 1928.

In *Heinrichsberg/Lipienica* (7 km südlich von Richnau), wo sich vorwiegend Bauern aus Stanisławów angesiedelt hatten, wurde mit Hilfe der Siedlungs-Kommission im Schulgebäude auch ein Saal eingerichtet, der abwechselnd von Brüdergemeinde und Landeskirche gemeinsam genutzt wurde. Dort fanden aber auch Gemeinschafts- und Missionsfeste statt, die dann auf der Tenne einer Scheune mit bis zu 600 Besuchern gefeiert wurden und zu denen auch die Richnauer mit ihren Pferdefuhrwerken fuhren. Nach 1919/20 blieben nur noch 12 Familien der Brüdergemeinde in Heinrichsberg.¹⁵⁶

Unter den 21 Orten, die von Richnau aus betreut wurden, waren auch die Brüdergemeinschaften in *Klodken/Kłódka* (12 km östlich von Graudenz), *Sibsau/Bżowo* (11 km nordwestlich von Graudenz) und *Fürstenua/Bursztynowo-Powiat* (6 km westlich von Goßlershausen/Jablonowo) wichtig. In Klodken blieben nach 1919/20 noch 7, in Sibsau 9 und in Fürstenua noch 21 Familien dort.¹⁵⁷ In *Fürstenua* wurde bei der Aufsiedlung im alten Gutshaus ein kirchlicher Saal von der Siedlungs-Kommission eingerichtet, der seit 1909 von Brüdergemeinde und Landeskirche gemeinsam genutzt wurde; aber überall feierte man auch die großen brüderischen „Scheunenfeste“ auf der Tenne.

Schlabau/Slaboszewo mit Wilhelmsee-Dreilinden/Mokre

Schlabau/Slaboszewo (13 km nördlich von Mogilno) wurde 1906 als Zentrum der Brüder-Diaspora im östlich Teil der Provinz Posen, südöstlich von Znin, angelegt. Die Preußische Ansiedlungs-Kommission stellte der Brüdergemeinde dort ein Restgut von 1500 Morgen zur Verfügung, auf dem sich 25 Diaspora-Familien aus Russisch-Polen ansiedeln konnten, von denen die meisten über Richnau nach Schlabau kamen. Ein dreiflügeliges Gebäude auf einem Hügel mit Schule, Lehrerwohnung und einem Betsaal im Herrnhuter Stil wurde von der Siedlungs-Kommission gebaut, in dem abwechselnd von der Brüdergemeinde und der zuständigen Evangelischen Kirchengemeinde Kaisersfelde Gottesdienste und Versammlungen gehalten wurden. Br. Hermann Günther wurde als brüderischer Lehrer nach Schlabau berufen und erhielt dort eine staatliche Anstellung.

Auch ein Friedhof nach Herrnhuter Art wurde in einem Teil des schönen Gutsparkes angelegt. Geschw. Johannes Arnstadt wurden 1912 als Diaspora-Prediger nach Schlabau berufen. Sie wohnten in dem 2 km südlich von Schlabau gelegenen Gutshaus Dreilinden-Wilhelmsee/Mokre, wo sich sechs Diaspora-Familien angesiedelt hatten und das die Finanz-Behörde in Herrnhut mit sechs Morgen Land kaufte. Dorthin zogen zum gleichen Zeitpunkt auch ihre Schwiegereltern, Geschw. Hermann Rudolf Steinberg, die in ihrem Ruhestand ihre Kinder unterstützten¹⁵⁸, bis sie 1916 nach Gnaden-

156 UAH: 1365, Liste 1924.

157 UAH: 1365, Liste 1924.

158 Schäfer, S. 134f.

frei zogen. Das war besonders im Ersten Weltkrieg wichtig, als Br. Arnstadt Heeresdienst tun musste.

Über die Anfänge und die Saal-Einweihung in Schlabau kann man Berichte im Wochenblatt der Brüdergemeinde lesen.¹⁵⁹ Nach der Neugründung des Polnischen Staates haben ab 1919/20 viele Diaspora-Mitglieder Schlabau verlassen, sodass nur noch 15 brüderische Familien dort lebten. Ein katholischer Pfarrer zog bald in die Schlabauer Lehrer-Wohnung ein und wollte den Brüder-Saal gern zur katholischen Kirche machen; doch kam es 1937 in Schlabau zum Bau einer kleinen neuen katholischen Kirche neben dem Brüder-Saal.¹⁶⁰

Br. Johannes Arnstadt wurde 1921 noch einmal nach Leonberg berufen, und Besuche in Schlabau aus Richnau wurden immer seltener, doch hielt Br. Karl Schäfer dort im Herbst 1937 noch einmal eine Bibelwoche mit Evangelisation.¹⁶¹ Als Br. Arnstadt 1925 aus finanziellen Gründen ein landeskirchliches Pfarramt übernehmen musste, zog er mit seiner Familie in die Nähe von Schlabau (10 km südlich davon) und wurde Evangelischer Pfarrer in der Kirchengemeinde Altraden/Kolodziejewo, später in Grünkirch.

Ein Br. W. Hein aus Schlabau kam nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 in die neue Brüdergemein-Siedlung Neugnadenfeld an der holländischen Grenze. Er könnte ein Nachkomme der Brüder Gottfried oder Carl Hein sein, die als erste Ansiedler nach Schlabau kamen. Beide gehörten 1903 zu der Erkundungsgruppe der „Vertrauensmännern“, die gemeinsam mit Br. Wilhelm Klein Richnau ausgesucht hatten.¹⁶²

4.0 Das Ende der Arbeit in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg¹⁶³

Unruhige und schwere Zeiten beginnen schon mit dem Ersten Weltkrieg für die Menschen, die in Polen lebten; – und es betraf die Polen, die Juden und die Deutschen in gleicher Weise. In Russisch-Polen wurde im Ersten Weltkrieg ein großer Teil der Deutschen, die östlich der Weichsel lebten, ins Innere Russlands verbannt und sie fanden bei ihrer Rückkehr oft ihre Bauernhöfe zerstört vor. In den Industriegebieten, vor allem im Großraum Lodz, wurde die ohnehin arme polnische Bevölkerung besonders hart von Unruhen und Arbeitslosigkeit betroffen.

Der nach dem Ersten Weltkrieg wieder neu erstandene Polnische Staat wurde bereits 20 Jahren später, am 1. September 1939, von Nazi-Deutschland überfallen und mit unsagbaren Leiden und Gräueltaten überzogen. Wie

159 „Herrnhut“ Jg. 1908, S. 261; und Jg. 1909, S. 12; und Jg. 1913, S. 293.

160 UAH: 1359, Bericht 1937.

161 Schäfer, S. 134f.

162 UAH: 1360, Brief 19.11.1903.

163 Überarbeitete und stark verkürzte Wiedergabe eines Aufsatzes von mir; veröffentlicht in der Zeitschrift UNITAS FRATRUM, Nr. 53/54, S. 66ff.

die Juden wurde die polnische Intelligenz weitgehend in die Vernichtungslager gebracht und ermordet, die andere polnische Bevölkerung in das sogenannte „Generalgouvernement“ vertrieben. Die deutsche Bevölkerung in Polen fühlte sich zwar zunächst befreit, hatte es aber auch nicht leicht in den Jahren 1939–1944, weil Nazi-Deutschland nicht nur alles neu ordnete und umkremelte, sondern seitens der Nazi-Partei auch besonders scharf voring. So versuchte z.B. der Gauleiter von Posen sogar in das kirchliche Kollekten- und Spendenwesen einzugreifen, indem er in Mittelpolen, das nun „Reichsgau Wartheland“ genannt wurde, solche Sammlungen nur noch in den Landeskirchen zulassen wollte, nicht mehr in den kirchlichen Gemeinschaften und Vereinen, was auch das brüderische Diaspora-Werk in der Gegend um Lodz und Leonberg betraf.¹⁶⁴

Als dann ab Januar 1945 die sowjet-russische Rote Armee das gesamte polnische Gebiet im Eilmarsch eroberte, begann für die deutsche Bevölkerung eine unmenschliche Flucht „vor den Russen“ und schließlich die Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße. Auf Beschluss der alliierten Siegermächte wurden die östlichen, wie die westlichen *Grenzen Polens um etwa 300 km Richtung Westen verschoben* und die *Oder-Neiße-Linie* im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges als polnische Westgrenze festgelegt, womit auch Schlesien und Teile Brandenburgs und Pommerns dem Polnischen Staat eingegliedert wurden. Das bedeutete das abrupte Ende der Arbeit der Brüdergemeine unter der dortigen deutschen Bevölkerung.

Flüchtlinge und Vertriebene aus der polnischen Diaspora-Arbeit

Flüchtlinge und Vertriebene wurden auch die Diaspora-Mitglieder und Freunde aus den acht Bezirken der Diaspora-Arbeit unter den deutschen Ansiedlern im damaligen Polen. Wenn man die statistischen Angaben aus den Jahrbüchern der Brüdergemeine 1939/40 und 1941/42 zugrunde legt, kommt man insgesamt auf etwa 4000 Diaspora-Geschwister und Freunde der Brüdergemeine, die als Flüchtlinge und Vertriebene Polen verlassen mussten.

Während Flüchtlinge aus den ehemaligen Brüdergemein-Orten in Schlesien (und auch aus dem damals zu Brandenburg gehörenden Netze- und Warthebruch) oftmals in den Brüdergemein-Orten in Ost- und Westdeutschland und in Berlin-Neukölln Zuflucht fanden, verlief der Flüchtlingsstrom der Geschwister aus den Diaspora-Gebieten im damaligen Polen in andere Richtungen. Diese Geschwister zogen, weil die meisten Bauern waren, mit ihren Pferdefuhrwerken Richtung Westen und wurden dann in verschiedenen Regionen Deutschlands angesiedelt; die Flüchtlingstreichs aus Westpreußen z.B. in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein. Sie kannten die Brüdergemein-Orte in Deutschland kaum und meldeten sich nach der Flucht auch nur selten aus eigenem Antrieb bei der Brüdergemeine. Es war also schwierig, sie wieder ausfindig zu machen.

164 UAH: 1176, Bericht Vogt 1941.

Mein Vater Emanuel Schiewe, der als letzter Präses das Diaspora-Werk in Polen von 1934–1945 geleitet hatte und durch die Flucht 1945 nach Gnadau kam, hat sich große Mühe gegeben, die Diaspora-Geschwister aus Polen nach der Flucht wieder zusammenzuführen. Durch persönlichen Briefwechsel, durch Rundbriefe und auch durch eine ausführliche Besuchsreise im Mai 1946 haben meine Eltern viel dazu beigetragen, dass der Zusammenhalt zwischen den ehemaligen Diaspora-Geschwistern aus Polen nicht ganz verloren ging. Aber nur für einen relativ kleinen Teil von ihnen gelang es, sie nach der Flucht gemeinsam in Neugnadenfeld anzusiedeln.

Die Initiative dazu ging von Bischof Br. Hermann Steinberg aus (Sohn des schon oft genannten Br. Hermann Rudolf Steinberg), der nach dem Zweiten Weltkrieg Reiseprediger in Hannover war. So entstand ab 1946 die Brüdergemeinde Neugnadenfeld im Emsmoor an der holländischen Grenze, wo Siedler aus der Diaspora-Arbeit in Polen das Moor trocken legten und ein neuer Brüdergemein-Ort aufgebaut werden konnte, sozusagen als „Tränensaat“ und neue Frucht aus den Wurzeln der polnischen Diaspora.

Für einen größeren Teil der Diaspora-Flüchtlinge verlor sich aber mit der Zeit die Verbindung zur Brüdergemeinde, weil sie in der Nähe ihrer neuen Heimat keinen Brüdergemein-Ort fanden und weil sie in Polen zwar ihre kirchliche Bindung bei den „Herrnhutern“ hatten, aber nicht als Vollmitglieder der Brüdergemeinde geführt wurden, sondern lediglich als Diaspora- und Sozietäts-Geschwister, die gleichzeitig der Landeskirche angehörten. Leider hatte die Brüdergemeinde in den schweren Nachkriegsjahren in Ost und West auch nicht die Kräfte, diesen ehemaligen Diaspora-Geschwistern aus dem Osten noch wesentlich intensiver nachzugehen. Und die wenigen Diaspora-Geschwister aus Polen, deren Flucht in Brüdergemein-Orten endete, z.B. in Königsfeld, hatten Schwierigkeiten, sich dort zu integrieren, weil sie aus dem bäuerlichen Leben kamen; aber auch wegen ihrer gemeinschaftlich geprägten Frömmigkeit.

Es gab auch Diaspora-Geschwister und Freunde der Brüdergemeinde, die beim Ansturm der russischen Truppen nicht mehr herauskamen und dort blieben oder unmittelbar nach Kriegsende wieder in ihre Heimatorte zurückkehrten. Die meisten von ihnen erlebten unvorstellbare Drangsale und Leid, viele kamen zu Tode. Mit den anderen Deutschen, die noch in den Ostgebieten lebten, wurden sie von den polnischen Behörden schließlich in das geteilte Deutschland vertrieben, bzw. zwangsweise „umgesiedelt“. Das geschah ab Juni 1945 unkontrolliert und willkürlich, ab Frühjahr 1946 jedoch unter alliierter Kontrolle mit Transportzügen. Gleich nach dem Krieg – z.T. schon Anfang Juni 1945 – wurden die Ostgebiete in polnische Verwaltung übergeben und die neuen Grenzen Polens gezogen und gesichert.

Das Ende der gesamten Arbeit der Brüdergemeinde in Polen

Bei der Großoffensive der Sowjet-Armee, die am 12./13. Januar 1945 bei Dauerfrost in der Gegend südlich von Warschau begann, wurden die meis-

ten Diaspora-Geschwister in den Weichsel-Gegenden und in Mittelpolen vom Krieg überrollt. In Leonberg, das die russischen Truppen bereits am 18. Januar erreichten und in der Lodzer Gegend, konnten nur wenige noch entkommen. Viele wurden Opfer von blutigen Ausschreitungen, manche, die auf der Flucht waren, kehrten zurück, fanden aber ihre Bauernhöfe schon von Polen besetzt. Fast 200 zurückgebliebene Leonberger wurden in der kleinen Schule $\frac{1}{4}$ Jahr lang interniert; was in der Regel auch an anderen Orten geschah, z.B. im Neusulzfelder Brüder-Saal. Heranwachsende Jungen, alte Männer, Frauen und junge Mädchen wurden zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschleppt, nur wenige kamen zurück.

Es war ein wahres Wunder, dass die Diaspora-Geschwister aus Richnau in Westpreußen noch mit einem Treck von ca. 300 Pferdefuhrwerken am 22./23. Januar 1945 bei grimmiger Kälte von 25 Grad über das Eis der zugefrorenen Weichsel (nördlich von Fordon bei Bromberg) entkamen und sich entlang der Ostseeküste, immer knapp vor den russischen Panzerspitzen, über Stettin bis nach Niedersachsen und Schleswig-Holstein durchschlagen konnten.

Mein Vater, Emanuel Schiewe, hat diesen Treck bis über die Oder begleitet. Er hatte noch am Sonntag, den 21. Januar 1945, in der schönen Richnauer Brüderkirche den letzten Gottesdienst gehalten und über die Losung dieses Tages aus Richter 6, 23f gepredigt: „Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht; du wirst nicht sterben. Da baute Gideon dem Herrn einen Altar und hieß ihn: Der Herr ist Friede.“ Das hat viele sehr getröstet. Aber auch in Richnau und anderen Orten in Westpreußen konnten nicht alle auf die Flucht gehen und erlebten das schwere Schicksal der Zurückgebliebenen bis zur endgültigen Ausweisung 1946 oder später.

Die Nazi-Herrschaft über Deutschland mit dem Zweiten Weltkrieg brachte nicht nur das Ende der Arbeit der Brüdergemeine in den schlesischen Brüdergemein-Orten und in den brüderischen Diaspora-Gebiet im brandenburgischen Netze- und Warthebruch, sondern auch für das umfangreichen Diaspora-Werk im damaligen Polen. Das ist ein sehr schmerzlicher Abschluss dieser fast 130-jährigen polnischen Brüder-Diaspora.

Viele Diaspora-Geschwister, die durch unsagbare Nöte, Demütigungen und Drangsale geführt wurden, haben dies im Glauben getragen und bewältigt. Mein Vater notierte, was ein Diaspora-Bruder in den kalten Januartagen 1945 beim Richnauer Flüchtlings-Treck zu ihm sagte: „Wir haben dies Unglück verdient, weil wir als Volk und auch als Einzelne nicht mehr auf Gott gehört haben; und nun kommt sein Gericht über uns.“¹⁶⁵ Andere sahen es als „Heimsuchung Gottes“ und als ein „Mitleiden an den Leiden Christi“ der Gemeinde Jesu in dieser Welt (2. Kor.1,5), aber auch als eine Chance zu einem neuen Anfang. Sicherlich haben es viele auch anders gesehen, denn es war unendlich schwer, der Willkür ausgesetzt zu sein.

165 Fluchtberichte Schiewe, privat.

Gerade aus den östlichen Diaspora-Gebieten flossen geistliche Segensströme der Herrnhuter Brüdergemeine zu. Es wuchsen von dort auch immer wieder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen heran, die sich gern in den Gemeinden, in der Mission und im Diakonissen-Mutterhaus „Emmaus“ in den Dienst der Brüdergemeine stellten.

Anlage

„Brüderart und Brüdersinn“ in der Diaspora im Osten

Eine Eingabe des ersten Ältestenrates der jungen Siedlung Richnau in Westpreußen an die Kirchenabteilung der Unitäts-Direktion in Herrnhut¹⁶⁶

Richnau, den 25. September 1904

Liebe Brüder!

Da unser lieber Hohe Kaiser der Deutschen durch des Herrn starke Hand nach 1. Mose 12,1 die Türe zum Einwandern aufgetan hat, sind wir aus den verschiedenen Gegenden Russlands wunderbar hierher geführt, von der deutschen Diaspora-Arbeit der Evangelischen Brüdergemeine zu Herrnhut herzlich empfangen, und durch Br. W. Klein in treuer Liebe (durch Anraten des Br. Fietze) an den Ort Richnau geleitet, welcher uns von der Königlichen Ansiedlungs-Kommission mit noch zwei angrenzenden Gütern, nämlich Marienhof und Neuhof angetragen sind.

Wir waren uns dem Leibe nach zum Teil noch unbekannt, sind aber durch den Geist Christi, welcher ein Geist der Gemeinschaft ist, und durch die Diaspora-Arbeit mit einander bekannt und verbunden. Mit banger Sorge blicken wir in die Zukunft der Frage: wird uns auch unsere Gemeinschaft erhalten werden können für unsere Nachkommenschaft der brüderlichen Gemeinschaftspflege? Wird keine Zertrennung geschehen, sondern dieselbe fortgepflanzt werden dürfen? Wird nicht der gesetzliche Zeit- und allgemeine Kirchengeist die Glieder suchen zu sichten, wie dies manche Brüder von uns aus Russland so bitter haben erfahren müssen; und wie es vor mehreren Jahren Br. Steinberg in Wolhynien selbst hat erfahren müssen.

Die Wichtigkeit der Gemeinschaftspflege haben wir, mehrere Brüder aus Russisch-Polen richtig erkannt unter der Pflege Hessemer und Steinberg, andere aber nicht. Darum wünschen *wir* und *sie* die Pflege und den Segen dieser Gemeinschaftspflege. Es wird wohl den Brüdern bekannt sein, daß wir dem Leibe nach dem Rhythmus der Evangelisch-Lutherischen Kirche angehören, dem Geiste aber der Kreuzgemeine, wissen es auch aus Erfahrung, daß die Brüdergemeine nicht anders will, als das Kreuz Christi auf dieser Erde verherrlichen. Darum sind wir auch mit *Ihr* verbunden.

166 UAH: 1360. Man merkt diesem sauber geschriebenen Brief den bäuerlichen und von Herzen kommenden Stil an. Es wurde nur die Rechtschreibung und der Gebrauch des Kommas ein wenig angeglichen. Worte, die im Original unterstrichen sind, wurden in dieser Abschrift kursiv wiedergegeben.

Diese Verbundenheit wollen wir uns und für unsere Kind- und Kindeskinder zu erhalten suchen. Wir befürchten aber, daß der Zeit- und allgemeine Geist, der große Haufe, der kleinen Schar könnte hinderlich werden, (es hat sich schon verlauten lassen, Richnau müßte eine allgemeine Landeskirche bekommen) mithin unsere Gemeinschaftspflege und Brüderordnung in den Hintergrund gestellt werden könnte oder möchte.

Darum vereinigen wir uns im Gebet und bitten die Unität, wo es möglich wäre und den Grundsätzen nicht zuwider, uns einen ordinierten Prediger zu senden, welcher in Richnau das Wort Gottes und die heiligen Sakramente an Sonn- Fest- und Versammlungstagen selbständig führen könnte und darin befugt ist. Damit aber wollen wir nicht sagen, daß uns der Br. Klein zu gering sei, mitnichten, denn *er* hat uns bis dahin mit aufopfernder Liebe mit Rat und Tat gedient, und dürfte *er* die Pflichten erfüllen, welche ... genannt sind, so brauchten wir den lieben Brüdern gar nicht beschwerlich werden; wo es aber wohl nicht sein können wird, bitten, wenn es möglich ist, einen alten, bewährten Bruder zu geben. Vielleicht würde Br. Hasenwinkel sich es übernehmen. Zwar habt ihr Lieben schon ein Großes bis jetzt an uns getan, nicht bloß durch den Dienst der Diaspora, sondern auch durch die sichere Zufluchtsstätte des Saales in Richnau, (mit welchem wir auch recht zufrieden sind, und verlangen keine allgemeine Landeskirche) so daß wir bitten, habens auch nicht verdienet, nur aus Gnade um des Herrn willen, daß der Brüdergeist auch darin wohnen bleiben möchte, und was *Seine* Hand gepflanzt hat, blühe, grüne und Frucht bringe in die ewigen Hütten.

Wir erleben es vom Herrn, daß unser Ort gleich dem Senfkornbaum werde, darunter noch manches verscheuchtes Täublein oder Vöglein seine Ruhe finden möchte, ein Ort wo Alle auf der Wache stehen, und viele aufwecken zu Dienste des Herrn und den Brüdern. Du aber, großer Herr, dich nehmen wir ernstlich mit zum Gebet, und sprechen „Gedenk an uns in deinem Reich, und fahre fortzuwalten; lehre uns was vor dir recht und gleich, und hilf uns darüber halten; bau die Gemeinde ferner aus, laß uns auch nicht vergessen, daß uns der Eifer um dein Haus, wenn's not ist, müsse fressen.“ Schluß durch Gruß und Kuß an den Brüdern A. BG 1066 v.3

Die Ältestenbrüder: E.L. Fietze, Ph. Sauder, Ch. Rapschynski, A. Baum und weitere 19 Unterschriften

2. Die wichtigsten Mitarbeiter der Diaspora-Arbeit in Polen

(Angaben nach dem „Dienerbuch“ im Unitätsarchiv Herrnhut)

Die Dezerenten der Unitäts-Behörde für die Arbeit in Polen:

Bischof Christian Wilhelm Matthiesen;
 Bischof Ernst Reichel;
 Bischof Friedrich Wilhelm Kühn;
 Bischof Theophil Richard;
 Bischof Conrad Beck;

Bischof Wilhelm Kölbinger;
 Bischof Hermann Walter Reichel;
 Bischof Leonhard Bourquin;
 Bischof Hermann Bauer;
 Bischof Paul Th. Jensen;
 Johannes Vogt, bis 1945 (später Bischof).

Folgende Brüder waren mit dem Präses-Amt beauftragt:

Paul Wunderling in Lodz: von 1907-1918
 Hermann Hochstein in Richnau: von 1921-1923
 Paul Peter Schmidt in Pabianice: von 1923-1928
 Hans Preiswerk in Pabianice und Richnau: von 1928-1934
 Emanuel Schiewe in Richnau: von 1934-1945

Arnstadt, Johannes, 29 Jahre Dienst in Polen (1900-1929):

Geboren 20.4.1872 in Neuherrnhut/Grönland; Schule Kleinwelka, Schlosserlehre, 1897 Missionsschule Niesky. Berufung 1900 als Gehilfe nach Leonberg, ab 1903 dort Diaspora-Prediger, 1904 Heirat mit Marie Steinberg, (Tochter von H.R. Steinberg); 1911 Diaspora-Mitarbeiter in Hohensalza und Thorn, ab 1912 in Schlabau (Wohnung im Gutshaus Dreilinden-Wilhelmsee/Mokre); ab 1921 wieder in Leonberg. Ab 1929 im Dienst der Landeskirche in Altraden/Kolodziejewo, Prov. Posen, dann in Grünkirch. Flucht 1945, ab 1946 Hilfe bei Gründung und Aufbau von Neugnadenfeld im Emsmoor. Er stirbt am 13.3.1952 mit 80 Jahren.

Berthoud, Francois, 26 Jahre Dienst in Polen (1847-1849 und 1851-1875):

Geboren 3.4.1816 in Leysin/Schweiz; 1836 Lehrerseminar in Lausanne, 1843 Lehrer in Niesky und 1845 Aufnahme in die Brüdergemeinde. Berufung 1847 zur Gründung eines Gymnasiums in Pabianice (das keine staatliche Genehmigung erhielt); 1851 Berufung zum Diaspora-Dienst nach Warschau, Heirat 1851 mit Pauline verw. Alsfeld geb. Gruner aus Warschau; im Cholera-Jahr 1852 Berufung nach Neusulzfeld, wo das Ehepaar bis 1875 im Segen wirkte: geschickte Verhandlungen mit dem Konsistorium in Warschau, gute Gemeindeordnungen, Bau von sieben neuen Brüder-Sälen in Polen. Berufung 1875 nach Locle/Schweiz. Er stirbt am 18.5.1905 mit 89 Jahren.

Dahl, Edmund, 4 Jahre Dienst in Polen (1925-1929):

Geboren 29.7.1867 in Paramaribo/Suriname (mit holländischer Staatsbürgerschaft); Knabenanstalt Kleinwelka, Pädagogium in Niesky, 1888 Theol. Seminar in Gnadenfeld, Heirat 1897 mit Martha Lücke. 1897 Missionar in Tanzania; 1906 Missionsvertreter in Böhmisches Leipa/Ceska Lipa und 1912 in Reichenberg/Liberec; 1924 Missionsverwaltung Herrnhut. Berufung 1925-1929 zum Diaspora-Prediger in Richnau. Ruhestand in Osterbitz bei Thorn, wo er am 23.9.1930 mit 63 Jahren stirbt.

Domke, Karl Friedrich Martin, 12 Jahre Dienst in Polen (1828-1840):

Geboren 20.9.1802 in Kottmarsdorf bei Herrnhut; Buchbinder-Geselle in Gnadenberg, 1824 Aufnahme in die Brüdergemeinde. War beauftragt, die „Erweckten“ im schlesischen Gebirge zu besuchen, wird 1828 von UAC zur Erkundung nach Neusulzfeld geschickt und im Frühjahr 1829 zum ständiger Aufenthalt nach Polen berufen; Besuch in Leonberg im Sommer 1830, wo er für 5 Monate schwer erkrankt; Haus- und Saalbau 1837 in Neusulzfeld; rege Reisetätigkeit zu Fuß als Buchbinder-

Evangelist; Heirat 23.7.1839 mit Johanne Elisabeth Birnbaum. Er stirbt bereits am 1.7.1840 mit 38 Jahren an „Nervenfieber“ und wird auf dem Friedhof in Neusulzfeld beerdigt.

Fabricius, Oskar, 10 Jahre Dienst in Prov. Posen und Westpreußen (1903-1913):

Geboren 28.9.1869 in Niesky; Knabenanstalt und Pädagogium in Niesky, 1889 theologisches Seminar in Gnadenfeld; 1892 Lehrer in Gnadenfrei, dann Königsfeld; 1896 Brüderpfleger in Berlin, dann Neudietendorf. Berufung 1903 als Diaspora-Arbeiter nach Znín (Prov. Posen), Heirat 1904 mit Dorothea Stolz; 1905-1913 Diaspora-Prediger in Richnau. 1913-19 Prediger in Ebersdorf/Thür.; 1919-1935 Sozietäts-Prediger in Königsberg. Er stirbt 26.2.1951 in Neudietendorf mit 81 Jahren.

Fabricius, Paul, 6 Jahre Dienst in Prov. Posen und Westpreußen (1905-1911):

Geboren 22.8.1875 in Niesky; Gärtnerlehre, 1898 Missionsschule Niesky. 1901 Missionar in Suriname, dort Heirat 1902 mit Gesina Antonetta Vis. Berufung 1905-1907 als Diaspora-Arbeiter in Znín (Posen) und 1907-1911 in Hohensalza (Westpreußen). 1911-1924 Diaspora-Arbeiter in Bautzen. Er stirbt am 4.6.1933 in Kleinwelka im Alter von 57 Jahren.

Gärtner, Friedrich, 16 Jahre Dienst in Polen (1917-1933):

Geboren 2.10.1868 in Altkarbe/Krs. Friedeberg; Gärtnerlehre, 1895 Missionsschule Niesky. 1895-1900 Missionar in Grönland, dort Heirat 1897 mit Maria Christophersen aus Niesky; 1901-1913 Missionar in Suriname. Berufung 1917 nach Lodz, 1919-1933 nach Neusulzfeld. Er stirbt am 21.2.1957 in Herrnhut im Alter von 88 Jahren.

Häfner, Johannes, 3 Jahre Dienst in Polen (1940-1943):

Geboren 27.3.1907 in Neusalza-Spremberg; Realgymnasium, 1926 Theol. Seminar in Herrnhut; 1930 Lehrer in Kleinwelka; 1934-1937 Diaspora-Arbeiter in Hannover; 1937-1940 Prediger in Neudietendorf, dort Heirat 1938 mit Gertrud Lenz. Berufung 1940-1943 als Diaspora-Prediger nach Leonberg. 1943 zur Wehrmacht eingezogen stirbt er nach schwerer Verwundung in Lettland am 7.8.1944 im Alter von 37 Jahren.

Haglund, David, 2 Jahre Dienst in Polen (1914-1916):

Geboren 26.9.1885 in Gysinge/Schweden; 1911 Missionsschule Niesky und 1913 Aufnahme in die Brüdergemeinde. Berufung 1914-1916 als Diaspora-Mitarbeiter nach Richnau. Berufung 1916-1938 nach Nikaragua. Er stirbt am 17.2.1955 mit 69 Jahren

Hessemer, Karl, 38 Jahre Dienst in Polen (1857-1895):

Geboren 7.5.1826 in Büdingen; Schneidermeister in Neudietendorf und 1854 dort Aufnahme in die Brüdergemeinde. Berufung 1857 nach Leonberg, Heirat 1859 mit Pauline Kahnt; 1878 Berufung nach Neusulzfeld: hat eine warmherzige Art, rege Reisetätigkeit in Polen und Wolhynien. Er stirbt am 22.5.1895 mit 69 Jahren in Neusulzfeld.

Hildner, Wilhelm, 13 Jahre Dienst in Polen (1931-1945):

Geboren 25.10.1903 in Plauen; Bäckerlehre und kaufm. Ausbildung; 1924 Bibel- und Missionsschule Herrnhut, 1926 Aufnahme in die Brüdergemeinde; 1927 Diaspora-Gehilfe in Herrnhut. Berufung 1931-1945 als Diaspora-Prediger in Pabianice, Heirat 1933 mit Gertrud Kachler, verw. 1937, 2. Ehe 1938 mit Charlotte Zuch.

Flucht aus Pabianice am 18.1.1945; 1945 Diaspora-Dienst in Dauba; 1946-1962 landeskirchlicher Dienst in Straach und Hohenleipisch; 1962-1972 Prediger in der Sozietät Forst. Er stirbt am 15.2.1985 in Forst im Alter von 81 Jahren.

Hochgeladen, Eugen, 5 Jahre Dienst in Polen (1935-1940):

Geboren 3.12.1905 in Lodz; 1925 Missionsschule Herrnhut, Heirat 1928 mit Hildegard Hänisch; Volksmissionar in Sachsen. 1935 Aufnahme in die Brüdergemeinde und Berufung nach Neusulzfeld; 1938 nach Konstantynów mit Antoniew-Stoki und Verantwortung für „Gruß aus der Brüdergemeinde in Polen“. 1940 geht er zum Dienst zurück nach Sachsen, wo er 1948 mit 43 Jahren stirbt

Hochstein, Hermann, 10 Jahre Dienst in Polen (1913-1923), 2 Jahre Präses:

Geboren 12.4.1876 in Königsfeld; 1887 Knabenanstalt und Pädagogium in Niesky, 1896 Theol. Seminar in Gnadenfeld; Lehrer 1899 in Neuwied, 1901 in Niesky, 1905 in Kleinwelka, 1907 Brüderpfleger und Mitprediger in Herrnhut; Heirat 1912 mit Hedwig Reichel. Berufung 1913-1923 als Diaspora-Prediger nach Richnau (Heeresdienst 1914/15 und 1817/18). Berufung 1923 zum Prediger in Christiansfeld. Er stirbt am 13.6.1934 im Alter von 58 Jahren in Hamburg.

Jordan, Friedrich, 17 Jahre Dienst in Polen (1895-1912):

Geboren 6.4.1859 in Gebhardshagen (Braunschweig); Missionsschule Niesky; 1886 Diaspora-Arbeiter in Gnadenfeld, Heirat 1888 mit Auguste Ahrens. Berufung 1895-1912 als Diaspora-Prediger nach Neusulzfeld; Schw. Jordan leitet Sängers- und Posaunenchor und auch das 1. Brüderische Posaunenfest 1900 in Neusulzfeld. Er stirbt am 17.12.1912 in Gnadenfeld an Knochentuberkulose im Alter von 53 Jahren.

Kautz, Hugo, 12 Jahre Dienst in Polen (1933-1945):

Geboren 15.6.1909 in Lodz; 1931 Bibel- und Missionsschule Herrnhut. Berufung 1933 nach Richnau, dann nach Neusulzfeld und 1935 nach Lodz; Heirat 1941 mit Marianne Krödel; 1942-1945 zur Wehrmacht eingezogen. Ab 1945 landeskirchlicher Pfarrdienst in Sachsen. Er stirbt am 4.4.1995 in Clausnitz/Sachsen im Alter von 85 Jahren.

Mark, Karl, 7 Jahre Dienst in Polen (1926-1933):

Geboren 13.7.1891 in Basel; Drechslerlehre; 1910 Missionsschule Niesky, 1916 Erzieher in Niesky. Berufung 1926-1932 Diaspora-Prediger in Leonberg und 1932/33 in Stanislawów; Heirat 1929 in Lodz mit Olga Hausmann; er hält nachwirkende Evangelisationen 1929 und 1930 in Neusulzfeld; Ausweisung aus Polen am 1.9.1933 auf Betreiben national-polnischer Kreise. Ab 1934 Sozietät Menziken/Schweiz. Er stirbt 1968(?) im Alter von 77 Jahren.

Müller, Heinrich, nur 1 Jahr Dienst in Polen (1884/85):

Lehrer in Neuwied. Berufung 1884 als Diaspora-Arbeiter nach Leonberg (Nachfolger von Br. H.R. Steinberg, der nach Wolhynien geht); hat besondere Gaben für Evangelisation, vor allem unter der Jugend, neigt aber zu Überspitzungen: wendet sich gegen die Wiedertaufe, wird dann aber selbst Baptist und freier Evangelist. Im Februar 1886 scheidet er auf sein Ansuchen aus dem Dienst und Br. Steinberg kommt zurück nach Leonberg (Steinberg, S. 77ff).

Preiswerk, Hans, 10 Jahre Dienst in Polen (1924 -1934), 6 Jahre Präses:

Geboren 15.6.1900 in Basel; Gymnasium, Theologiestudium. Berufung 1924 nach Pabianice und 1927 nach Lodz, Heirat 1927 mit Marguérite Rapp; 1932-1934 in Richnau. Ab 1934 landeskirchlicher Pfarrer in der Schweiz; ab 1943 Vorsteher der Sozietät in Bern und ab 1960 zusätzlich Gemeindepfarrer von Montmirail. Er stirbt am 3.2.1993 im Alter von 92 Jahren.

Raillard, Albert, 3 Jahre Dienst in Polen (1928-1931):

Geboren 1.3.1900 in Herrnhut; 1915 kaufmännische Ausbildung; Angestellter bei Dürninger in Gnadenfrei, Eisenach und Herrnhut; 1924 Bibelschule Herrnhut. Berufung 1928 nach Pabianice, dann nach Stanislawów; Amtsniederlegung 1931, weil er sich wiedertaufen lässt. Er stirbt am 1.2.1966 mit fast 66 Jahren.

Raillard, Samuel, 3 Jahre Dienst in Polen (1903-1906):

Geboren 12.6.1869 in Gnadenfrei; Knabenanstalt und Pädagogium Niesky, 1889 Theol. Seminar Gnadenfeld; Lehrer in Neuwied und Niesky, 1898 Brüderpfleger in Niesky. Berufung 1903 nach Lodz; Heirat 1903 mit Agnes Ebert. Ab 1907 Sozietät Guben; ab 1913 Schriftwart der Direktion in Herrnhut. Er stirbt am 30.4.1945 im Alter von fast 76 Jahren.

Schäfer, Karl, 15 Jahre Dienst in Polen (1929-1945):

Geboren 9.10.1909 in Wengersdorf, Krs. Gnesen; Missions- und Bibelschule Herrnhut. Berufung 1929-1932 als Lehrer in Richnau; Heirat 1935 mit Lydia Schulz; Diaspora-Prediger 1932-1940 in Leonberg, ab 1940 als Lehrer der Volksschule Leonberg; 1942 zur Wehrmacht an die Front in Stalingrad eingezogen, überlebte 6 Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft. Ende 1948 nach Neugnadenfeld, wo seine Familie inzwischen lebte, wurde Hauptlehrer der Neugnadenfelder Schule und sammelte Berichte aus der Diaspora-Arbeit in Polen unter dem Titel „Die Brüdergemeinschaften in Polen 1900-1945“. Er stirbt 10.10.1979 in Neugnadenfeld im Alter von 70 Jahren.

Schiewe, Emanuel, 13 Jahre Dienst in Polen (1932 - 1945), 11 Jahre Präses:

Geboren 10.9.1900 in Sosnów/Polen; 1916 Pädagogium Niesky, 1920 Theologiestudium in Herrnhut und Tübingen, 1924 Lehrer am Pädagogium Niesky; Heirat 1929 mit Theodora Gericke; 1929 Prediger in Gnadenberg. Berufung 1932 nach Lodz und 1934 nach Richnau, 1934-1945 letzter Präses des Diaspora-Werkes in Polen; Verschleppung am Beginn des Zweiten Weltkrieges nach Beresa-Kartuska in den Pinsker Sümpfen; Flucht am 21.1.1945. Ab 1945 Prediger in Gnadau, ab 1950 in Ebersdorf, ab 1959 in Neudietendorf. Er stirbt am 26.8.1964 im Alter von fast 64 Jahren.

Schiller, Jindrich, 5 Jahre Dienst in Polen (1908-1914):

Geboren 19.11.1883 in Pottenstein/Potstejn (Tschechien); 1904 Lehrer in Gnadenfrei und Niesky. Berufung 1907 nach Leonberg, 1908 nach Stanislawów, 1911 wieder nach Leonberg, Heirat 1911 mit Anna Hemelik; muss am Beginn des 1. Weltkrieges 1914 aus Leonberg fliehen, da er als Tscheche österreichischer Staatsbürger ist. Kommt nach Wildenschwert/Usti n.Orl. als Gehilfe von Br. G. Schmidt. 1917 Prediger in Prag; 1919 Mitglied des Engen Rates, Prediger in Jungbunzlau/Mlada Boleslav. Er stirbt am 9.7.1955 im Alter von 71 Jahren.

Schloß, Erwin, 2 ½ Jahre Dienst in Polen(1922-1925):

Geboren 22.3.1894 in Emmendingen; Vater konvertierter Jude, Mutter evangelisch, wird getauft und konfirmiert; Familie kommt nach Tod des Vaters 1912 nach Königsfeld und zur Brüdergemeinde; 1914 Theologie-Studium in Gnadenfeld und Heidelberg; 1921 Jugendbundsekretär der Brüdergemeinde und 1922 Brüderpfleger in Berlin. Berufung 1922 nach Lodz, Heirat 1923 mit Emmy geb. Ruppert; rege Gemeinde-, Kinder- und Jugendarbeit in Lodz und im polnischen Diaspora-Werk. Berufung aus gesundheitlichen Gründen 1926 nach Gnadau, wo er, nach 9-jährigem Dienst, wegen Judenfeindlichkeit in der NS-Zeit im Sept. 1935 in die Sozietät Bern abberufen werden muss. Er verunglückt bei einer Busfahrt zum Flüchtlingslager des „Vereines der Freunde Israel in Basel“ und stirbt am 7.1.1944, noch vor seinem 50. Geburtstag.

Schmidt, Paul Peter, 7 Jahre Dienst in Polen (1921- 1928), 5 Jahre Präses:

Geboren 29.3.1884 in Niesky; Knabenanstalt und Pädagogium Niesky, 1903 Theologisches Seminar in Gnadenfeld; 1906 Lehrer in Kleinwelka, 1911 Brüderpfleger Neudietendorf, 1915 Lehrer in Niesky, Heirat 1916 mit Hildegard Garve, 1919 Brüderpfleger Neuwied. Berufung 1921 nach Pabianice, ab 1923 Präses, 100-Jahrfeier 1926 in Pabianice (seit Zaren-Erlass 1825/26); Erkrankung 1928 an Tuberkulose und Zucker. Er stirbt am 25.12.1928 in Gnadenberg im Alter von 44 Jahren.

Scholz, Jeremias, 9 Jahre Dienst in Polen (1841-1852):

Geboren 11.8.1808 in Deutmannsdorf/Schlesien; 1833 Landwirtschaft im Brüderhaus Gnadenberg und ab 1837 in der Unitäts-Anstalt Niesky. Berufung 1841 nach Neusulzfeld; Heirat 1842 mit Sophie Schroeder (Heimgang 1843 in Neusulzfeld) und 1844 mit Elisabeth Schroeder; rege Reisetätigkeit von Neusulzfeld aus. Berufung 1852 nach Neudresden im Warthebruch. Er stirbt am 20.12.1886 in Pabianice im Alter von 78 Jahren.

Sieböcker, Hugo, 6 Jahre Dienst in Polen (1913-1921, mit Unterbrechungen):

Geboren 15.3.1884 in Ephrata/Nicaragua; Knabenanstalt und Pädagogium Niesky, 1903 Theol. Seminar Gnadenfeld; 1906 Lehrer in Königsfeld, Brüderpfleger in Neusalz. Berufung 1913 nach Lodz und 1914 nach Pabianice, Heirat 1914 mit Ella Endermann; am Kriegsanfang 1914 aus Pabianice ausgewiesen, kann er erst 1916 die Arbeit dort wieder aufnehmen, verbunden mit Leitung der neuen deutschen Schule; wegen erneuter Schwierigkeiten am Ende des Ersten Weltkrieges kann er erst 1920 nach Pabianice zurückkehren, wird jedoch 1921 von der polnischen Schulbehörde nicht mehr als Direktor akzeptiert. Ab 1922 Prediger in Neudietendorf, ab 1936 in Herrnhut. Er stirbt am 12.1.1966 in Herrnhut im Alter von fast 82 Jahren.

Stäbelin, Heinrich, 2 Jahre Dienst in Polen (1926-1929):

Geboren 25.12.1903. Diaspora-Mitarbeiter in Pabianice 1926 und 1928/29, auch in Leonberg. Er stirbt am 15.2.1976 in Buchs/Schweiz im Alter von 72 Jahren.

Steinberg, Hermann Rudolf, 25 Jahre Dienst in Polen (1878-1903):

Geboren 5.9.1846 in Gnadenfrei; Töpfer; 1867 Lehrer in Niesky, ab 1870 Lehrer in Sarepta. Berufung 1878 nach Leonberg, Heirat 1878 mit Maria Hansen; 1884 Berufung für 13 Monate nach Wolhynien (Wohnung in Blumenfeld), vorher Ordination zum Diakonus; 1885 Rückkehr nach Leonberg; 1902 Berufung nach Lodz und 1903 in die Sozietät Basel. 1912 Ruhestand bei seinem Schwiegersohn Arnstadt in Drei-

linden-Wilhemsee/Mokre bei Schlabau, wo er im Ersten Weltkrieg noch einmal Dienst tut. Ab 1916 dann in Gnadenfrei, wo er nach seinem 75. Geburtstag vier Jahre lang seinen sehr ausführlichen Lebensbericht „Wie ich wurde, war und bin“ schreibt. Er stirbt am 2.5.1935 in Gnadenfrei mit 88 Jahren.

Stieb, Hermann, 8 Jahre Dienst in Polen (1936-1945):

Geboren 1907 in Provinz Posen; Ausbildung im Brüderhaus Vandsburg. 1936/37 Gehilfe in Richnau; ab 1937-1940 Diaspora-Prediger in Leokadiów (Reisbezirk Radom) und gleichzeitig Kantor und Lehrer der Evangelischen Kirche; Verschleppung am Kriegsanfang 1939 nach Beresa-Kartuska, dann Aushilfe in Lodz und 1943 zur Wehrmacht eingezogen. Nach Kriegsgefangenschaft ab 1950 landeskirchlicher Pfarrdienst bei Greifswald und in See bei Niesky; Ruhestand ab 1973 in Neudietendorf (Schäfer, S. 136ff).

Uellner, Carl, 24 Jahre Dienst in Polen (1891-1914):

Geboren 6.8.1857 in Friedrichthal/Grönland; Schule in Kleinwelka, Schlosserlehre in Gnadenfrei; 1876 Lehrerseminar Niesky, 1879 Lehrer in Kleinwelka und 1885 Lehrer in Sarepta. Berufung 1891 nach Pabianice, Heirat 1893 mit Emma Eltermann (gest.1902 in Pabianice), 2. Ehe 1904 mit Katharina Bürgel; 1914-1923 Sozietäts-Prediger in Forst. Er stirbt am 4.11.1935 in Neusalz mit 78 Jahren.

Wiemer, Christfried, 2 Jahre Dienst in Polen (1923-1924):

Geboren 26.9.1866 in Kraschnitz/Schles.; Schriftsetzer; 1899 Missionsschule Niesky und Aufnahme in die Brüdergemeinde. Ab 1900 Diaspora-Arbeiter in Neudresden, ab 1901 in Neudietendorf, Heirat 1902 mit Vally Thies. Berufung 1923 nach Stanislawów, dann (wegen Gefahr der Ausweisung) 1923-1924 nach Richnau; dort Ausweisung am 20.6.1924 wegen „deutscher Propaganda“ und Rückkehr nach Neudietendorf. Er stirbt am 16.10.1927 im Alter von 61 Jahren.

Wunderling, Paul, 11 Jahre Dienst in Polen (1907 -1918), 9 Jahre Präses:

Geboren 17.6.1873 in Gnadenfrei; 1882 Knabenanstalt und Pädagogium Niesky, 1892 Theol. Seminar; ab 1895 Lehrer in Niesky, ab 1902 Brüderpfleger in Gnadenfrei. Berufung 1907 als Sozietäts-Prediger nach Lodz, Heirat 1907 mit Elisabeth Gutsch; Präses der Diaspora-Arbeit in Polen; 1910-1913: drei Reisen nach Wolhynien; Schw. Wunderling wird am Anfang des Ersten Weltkrieges aus Lodz verbannt, kann aber nach Leonberg gehen, Br. Wunderling zum Heeresdienst 1917/18 eingezogen. Berufung 1919 als Prediger nach Berlin, ab 1924 nach Niesky, ab 1934 nach Kleinwelka. Er stirbt am 22.6.1939 in Gnadenfrei mit 66 Jahren.

Zajt, Ferdinand, 8 Jahre Dienst in Polen (1936-1945):

Ausbildung im Brüderhaus Vandsburg; 1936-1938 Gehilfe von Br. Karl Schäfer in Leonberg; letzter Diaspora-Prediger in Neusalzfeld 1938-1945; wurde am Kriegsanfang 1939 zur polnischen Armee eingezogen, dann zur deutschen Wehrmacht, kam im Sommer 1944 als Schwerbeschädigter zurück, erlebte das Ende in Neusalzfeld und die Flucht am 17.1.1945 (Schäfer, S. 18ff).

Zoberbier, Friedrich, 2 Jahre Dienst in Polen (1876-1878):

Geboren 27.8.1844 in Görlitz; ab 1868 Lehrer in Niesky, ab 1870 in Kleinwelka. Berufung 1876 nach Neusalzfeld, wird aber aus gesundheitlichen Gründen 1879 als Diaspora-Arbeiter nach Ebersdorf berufen, ab 1889 nach Württemberg, ab 1890

nach Herrnhut und 1891 wieder nach Ebersdorf. Er stirbt am 13.3.1917 in Ebersdorf im Alter von 72 Jahren.

Zucher, Paul, 5 Jahre Dienst in Polen (1913-1918):

Geboren 17.1.1859 in Berthelsdorf, Krs. Reichenbach/Schles.; Weber; Aufnahme 1883 in die Brüdergemeine, 1885 Missionsschule in Niesky. War 1888-1909 Missionar, erst in Grönland und ab 1901 in Alaska, Heirat 1892 in Grönland mit Johanna Elisabeth Arnstadt; 1909-1912 Missionsvertreter in Deutschland und in der Schweiz. Berufung 1913 nach Neusulzfeld, wo er es nicht leicht hatte, Flucht am Kriegsanfang 1914 wegen Kämpfe östlich von Lodz, Verlust des Archivs in Neusulzfeld. Er ging 1920 zum Ruhestand nach Gnadenfrei und stirbt am 6.10. 1934 im Alter von 75 Jahren.

Zwick, Wilhelm, 12 Jahre Dienst in Polen (1933-1945):

Geboren 25.12.1905 in Kammien/Polen; 1933 Bibel- und Missionsschule in Herrnhut. Berufung 1933 nach Neusulzfeld und noch im gleichen Jahr nach Stanislawów (bis Mai 1940). Er wurde im Zweiten Weltkrieg zur Wehrmacht eingezogen und gilt als vermisst.

2. Nachrichten aus den Protokollen der Herrnhuter Unitäts- und Provinzial-Ältesten-Conferenz (UAC/PAC)

(Die Nachrichten werden nicht wörtlich, aber sinngemäß richtig wiedergegeben)

1844/II, S. 149; 1844/IV, S. 170; und 1845/I, S. 69 ff: Die Kommission des Ministeriums des Inneren für Geistliche Angelegenheiten aus Warschau hatte sich am 30.10./11.11. 1843 in Neusulzfeld über eine Verletzung der Parochialrechte und Proselytenmacherei durch die Brüdergemeine beschwert. Diese Vorwürfe kommen vom Ev. Pfarramt Neusulzfeld und werden zurückgewiesen. Der Neusulzfelder Pfarrer wollte mit einem anderen Ev. Pfarrer erreichen, dass die Regierung die Militärfreiheit für die Brüdergemeine zurücknimmt.

1846/III, S. 37: In Zgierz wird im März das Halten von Versammlungen bei Gefängnisstrafe verboten. Br. Jeremias Scholz richtet eine Bittschrift über den kaiserlichen Kammerdiener, Herrn Grimm, an den Gouverneur Fürst Paskewitsch. Das Ergebnis ist das Reskript vom 19./31.Juli 1846, das aber in den UAC-Protokollen nicht im genauen Wortlaut zu finden ist, aber bei Steinberg, S. 44 als Ausführungsbestimmung abgedruckt ist.

1848/I, S. 16f: Mit Reskript vom 30.9./12.10. 1847 stellt die Regierung in Warschau fest, dass sich die Militärfreiheit der „Herrnhuter“ nur auf die Generation der Einwanderer und deren Nachkommen bezieht, nicht auf die, die sich erst in Polen den „Herrnhutern“ angeschlossen haben. -- S. 257: Br. Nielsen in St. Petersburg macht einen Vorschlag, mit welchem Wortlaut die Bescheinigung über Militärfreiheit auszustellen sei.

1851/III, S. 107 u. S. 112: Seit mehreren Jahren werden Listen von allen Mitgliedern, die in die Sozietät aufgenommen wurden, bei den Behörden eingereicht, unterschrieben von Br. Scholz und einem Gehilfenbruder. In den Listen, die als Grundlage für die Militärfreiheit dienen, werden sie als „Mitglieder der Brüderge-

meine“ geführt. UAC bleibt aber bei der Regelung, dass sie Sozietäts-Mitglieder und nicht Vollmitglieder der Brüdergemeinde sind.

1851/IV, S. 132ff u. 218ff: Ein Ukas des Zaren Nikolaus I. vom 20.2.1849 regelt die Angelegenheiten der Evangelisch-Augburgischen Kirche. Darin ist festgelegt, dass die „Herrnhuter“ (und die Mennoniten) unter „Vormundschaft“, d.h. unter die fürsorgende Obhut und den Schutz, des Evangelisch Konsistoriums gestellt sind. -- Das Konsistorium ist der Ansicht, dass die Brüdergemeinde ihre Wirksamkeit auf Neusulzfeld zu beschränken habe, weil sie nur dort „wirkliche“ Mitglieder habe. Alle anderen Orte werden als „Privat-Versammlungsorte“ bezeichnet, für die von UAC eine Bestätigung vorliegen müsse, damit das Konsistorium darüber wisse. Es dürften keine Versammlungen für Nichtmitglieder gehalten werden.

1852/I, S. 66: Die Verhandlungen im Konsistorium führt Superintendent Berner aus Plock (als Konsistorialrat). Er versichert Br. Berthoud, dass das Konsistorium der Brüdergemeinde nichts in den Weg legen wolle, nur müsse die Sache reguliert werden. - S. 148: Von Br. Scholz in Neusulzfeld ist das von ihm eingeforderte Verzeichnis der Orte in Polen, wo Mitglieder wohnen und Versammlungen gehalten werden, eingegangen (Brief vom 10.Dez.1851). - UAC beschließt: Br. Scholz und Br. Berthoud erhalten eine Legitimation als „Lehrer der Brüdergemeinde“, in der auch die Orte angegeben werden, wo „Herrnhuter“ wohnen und wo Versammlungen der Brüdergemeinde gehalten werden.

1852/III, S. 164: Die Gehilfenbrüder fertigen in den einzelnen Orten Listen an und schicken sie nach Neusulzfeld. -- *1853/I, S. 136:* Die Liste werde nun von Br. Rondthaler in Grömbach übersetzt; es stünden aber viele auf derselben, die nicht darauf stehen sollten. Ehe die Liste aber abgegeben werde, wollten sie noch eine allgemeine Konferenz der Gehilfenbrüder in Neusulzfeld halten, um über die ganze Angelegenheit zu beraten. -- *1853/II, S. 82/83:* Die Liste sei nun eingereicht; 327 Familien ständen auf derselben, im Ganzen sind es über 1700 Seelen. Viele stünden auf der Liste, die nicht darauf stehen sollten, aber es gäbe auch viele wirklich von Herzen mit den Brüdern verbundene, die aber nicht dazu kommen durften, weil die Umstände es nicht erlaubten.

1853/III, S. 20/21: Nach einem Gespräch Br. Berthoud im Konsistorium in Warschau: Die beim Konsistorium eingereichte Liste lag noch bei der Regierung. Das Konsistorium habe vermutlich der Regierung die Angelegenheit so vorgestellt, als wenn es Zweck der Brüdergemeinde sei, Proselyten zu machen und eine Sekte zu bilden, die frei vom Militär sei. Generalsuperintendent Ludwig wollte von einer Wirksamkeit innerhalb der Evangelischen Kirche nichts wissen, und wünschte die völlige Trennung von der Kirche und die Konstituierung als eigenständige Brüdergemeinde. Als Beispiel von üblen Folgen der Wirksamkeit der Brüdergemeinde innerhalb der Kirche führte Generalsuperintendent Ludwig die in Livland entstandenen Streitigkeiten an. - *1854/II, S. 211:* Das Konsistorium vermutet, dass sich die meisten nur wegen der Militärfreiheit zur Brüdergemeinde halten.

1855/II, S. 69: Br. Berthoud schreibt: Er habe vom Konsistorium noch keinen bestimmten Bescheid erhalten, aber geglaubt, dasselbe durch seine letzte Eingabe

vom Januar 1854 befriedigt zu haben, und habe sich daher für berechtigt gehalten, den Besuchen und Versammlungen wie früher nachzugehen, ohne sich bei irgend einer Behörde weiter zu befragen; auch habe ihn seitdem niemand etwas in den Weg gelegt. - 1856/II, S. 10: Br. Berthoud schreibt, dass die Feindschaft seitens der dortigen Pastoren sich gelegt zu haben scheint.

1856/III, S. 249: Br. Berthoud schreibt, dass er die Geschwister in Radom, hinter Tomaszów liegend, wo sich eine Erweckung gezeigt hat, zum erstenmal besucht und einige vergnügliche Tage bei ihnen verbracht hatte.

1858/IV, S. 332; (ab 1857 sind es die Protokolle der Provinzial-Ältesten-Conferenz/PAC): Die Geschwister in Polichno und Tomaszow, die Br. Hessemer besucht hatte, rühmte er sehr.

1861/I, S. 156: Br. Berthoud berichtet am 7. Jan. von der Einweihung eines neuen Saales in Konstantinow (Anmerkung: hierbei muss es sich um die Siedlung Konstantynów handeln, die 20 km südlich von Tomaszow liegt und auch Neu-Konstantinow genannt wurde.)

1861/II, S. 326f: Aufstand der Webmeister und Gesellen gegen die größeren Fabrikanten in Lodz. -- Die Diaspora-Geschwister wollen die Reisekosten für den Visitationsbesuch von Br. Ernst Reichel übernehmen.

1861/IV, S. 63ff u. S. 75: Bericht Br. Ernst Reichel von seiner Visitation vom 5.9. bis 2.10.1861: Abholung am 5.9. in Rokicin/Rózyca. Am 6.9. nach Leonberg; Besuch des Pfarrers in Gombin; Gehilfenkonferenz. Am 16.9. nach Tonzaszów; Besuch beim dortigen Pfarrer und bei polnischen Patrioten; Gehilfenbruder Ernst Müller. Am 18.9. in Polichno mit Besuch aus Neu-Konstantinow, Petrikau u.a., reges geistliches Leben. Am 19.9. Versammlung in Grömbach. Besuch beim Pfarrer in Neusulzfeld. Am 22.9. Besuch in Lodz, wo 600 Personen zur Nachmittags-Versammlung kommen; Br. Adolf Polte, Schwager von Br. Scholz, ist Gehilfenbruder in Lodz. Am 24.9. nach Pabianice, wo die Gebrüder Krusche leben, Besitzer eines ausgedehnten Webereigeschäftes; Besuch beim Pastor. Am 25./26.9. Besuch in Zdunska Wola. Am 27.9. Besuch in Konstantynów; Gehilfenbrüder Abt und Freymark. Gehilfenkonferenz am 1.Okt. mit 26 Brüdern in Neusulzfeld über Merkmale für die Mitgliederliste zur Militärfreiheit, die mit dem Verzeichnis der Aufgenommenen nicht übereinstimmt. Es ist ein Rubel Kopfsteuer jährlich für Militärfreiheit im Alter von 20-30 Jahren zu zahlen. - Gehilfenkonferenz kommt zweimal im Jahr zusammen; Versammlungen sind in Neusulzfeld und Leonberg jeden Sonntagnachmittag; Kinderstunden, Chorfeste; Gemeinfeste sind am 3. Oster- und 3. Pfingstfeiertag; Christnacht, Neujahrsnacht; Gesang aus dem Brüdergesangbuch. Die Pfarrer sind der Brüdersache im Allgemeinen nicht gewogen, besonders nicht der rationalistische Generalsuperintendent Ludwig.

1861/IV, S.82 u. 151: Br. Ernst Reichel gibt die Namen und Orte mit den Gehilfenbrüdern bekannt und die Zahl der Aufgenommenen. -- Eine Bitte aus Wolhynien geht bei PAC ein. Br. Hessemer soll eine Erkundungsreise machen.

1862/II, S.157: Verwunderung über das Ansinnen, dass Diaspora-Geschwister erst „übertreten“ sollten, ehe sie ein Amt in der Evang.-Augsburgischen Kirche als Älteste oder Lehrer übernehmen könnten. Mit der Reformierten Kirche gibt es keine Schwierigkeiten bei Ämterübernahme durch ein Diaspora-Mitglied.

1862/IV, S. 3: Reise Br. Hessemer nach Wolhynien mit Br. Quäck auf dessen Rechnung: Rozyszez, Nowogrod/Wolhynsk, Zytomir. -- Erweckung vor ca.16 Jahren durch den Bauer Wutzke. Kolonien Annette und Blumenthal. Die Reisekosten in Wolhynien tragen die dortigen Geschwister.

1862/IV, S. 157: Saal in Stanislawów am 2.Okt. eingeweiht. -- Ein Lotto-Gewinn eines Bruders aus Ozorków (vermutlich 10%) soll nicht als Missionsspende angenommen werden, damit andere nicht zum Lotto-Spielen verführt werden.

1863/IV, S. 83: Der neue Pfarrer von Neusulzfeld Biedermann, ist ein Schwiegersohn von Br. August Krusche in Pabianice.

1864/I, S. 56-59: Die genauen Bestimmungen über die Mitgliedschaft in den Diaspora-Gemeinschaften in Russisch-Polen für die Militärfreiheit, werden von PAC bestätigt.

1864/I, S. 318: Eine große Zahl von Siedlern will wegen der unruhigen Zeiten in Polen nach Rußland (Wolhynien) auswandern. --

1865/I, S. 324: Mehrere Familien sind nach Rußland fortgegangen, weil Br. Berthoud ihnen kein Attest für die Militärfreiheit geben konnte.

1865/II, S. 293: In Zdunska Wola wurde am 2. Mai ein neuer Saal eingeweiht.

Zeittafel

1793	Bei der 2. Teilung Polens wird Mittelpolen zu „Südpreußen“
um 1800	Brandenburger aus dem Warthebruch siedeln sich in Antoniew-Stoki bei Lodz an und beginnen mit Versammlungen nach Art der Brüdergemeinde
1801/03	Deutsche aus Sulzfeld in Württemberg siedeln sich in Neusulzfeld und andere Württemberger in Leonberg in Polen an (damals: „Südpreußen“)
1807	Gegend um Neusulzfeld und Leonberg wird zum „Herzogtum Warschau“
1814/15	Durch die neuen Grenzen des „Wiener Kongresses“ gehören Neusulzfeld und Leonberg von da ab zu Russisch-Polen (bis 1918)
1816/17	In Leonberg beginnen Versammlungen nach Art der Brüdergemeinde
1816	14 Familien aus der Pfalz kommen nach Neusulzfeld
1818	Christoph Bauer beginnt mit Brüder-Versammlungen in Neusulzfeld
1824	Erster Versammlungsraum in Neusulzfeld für 200 Personen
1825/26	Ukas des Zaren Nikolaus I. zur Religions- und Militärfreiheit der „Mährischen Brüder oder Herrnhuter“
1827	Erstes Gesuch aus Neusulzfeld und Antoniew-Stoki an die Unität

- 1828 Erster Besuch von Br. Karl Friedrich Martin Domke in Polen
1829 Erste „Gehilfenkonferenz“ mit Br. Domke am 3.5.1829 in Neusulzfeld
1830/31 Novemberaufstand in Russisch-Polen (Bauernaufstand)
1837 Bau eines Diaspora-Hauses mit Saal und Wohnung für Br. Domke. Gleichzeitig wird die Evang. Kirchengemeinde Neusulzfeld gegründet
1840 Br. Karl Friedrich Martin Domke stirbt mit 38 Jahren in Neusulzfeld
1840 Erster Brüder-Saal in Pabianice (bis 1885)
1841 Berufung von Br. Jeremias Scholz nach Neusulzfeld
1845 Brüder-Sozietät in Zdunska Wola
1846 „Reskript“ des Gouverneurs in Warschau zur Versammlungsfreiheit
1847 Visitation von Br. Matthiesen: Einweihung eines Saales in Lodz und Versammlungsraumes in Leonberg; Berufung von Br. F. Berthoud zur Gründung einer Brüder-Schule in Pabianice (keine staatl. Genehmigung)
1852 Berufung von Br. Francois Berthoud nach Neusulzfeld
1853 Mitglieder- und Ortsliste wird an das Konsistorium in Warschau eingereicht
1857/58 Bau eines neuen Diaspora-Hauses in Leonberg mit Saal und Wohnung für Br. K. Hessemer (2. Mitarbeiter); Leonberg wird eigenständiger Posten
1857 Anbau am Diaspora-Haus in Neusulzfeld
1859 Bau eines neuen Saales in Lodz (bis 1913)
1861 Visitation Br. Ernst Reichel; Saal in Neu-Konstantynów
1862 Erste Besuchsreise nach Wolhynien durch Br. Karl Hessemer
1862 Einweihung des Saales in Stanislawów durch Br. Francois Berthoud
1863/64 Januaraufstand in Russisch-Polen (Revolution des Mittelstandes)
1864 Aufhebung der Leibeigenschaft (Bauernbefreiung) durch Alexander II.
1865 Einweihung eines Saales in Zdunska Wola (zerstört im Ersten Weltkrieg)
1868 Einweihung eines Saales in Antoniew-Stoki
1869 Bau des Großen Saales in Neusulzfeld; Visitation von Br. Kühn
1870 Bau der Säle in Polichno und Pawlowa; Saal-Einweihung in Sosnów
1871 Bau des Saales in Tomaszów
1872 Einweihung eines Saales in Kossow-Blonie (zerstört im 1. Weltkrieg)
1874 Allgemeine Aufhebung der Militärverpflichtung durch Zar Alexander II., womit die Privilegien der „Herrnhuter“ enden
1875 Saal-Bau in Maszewo und erster brüderischer Posaunenchor in Polen
1878 Gründung des Posaunenchores in Neusulzfeld
1878 Br. Karl Hessemer übernimmt den Diaspora-Posten Neusulzfeld; Bruder Hermann Rudolf Steinberg wird nach Leonberg berufen
1884 Posaunenchor in Antoniew-Stoki
1884/85 Br. H.R. Steinberg wird nach Wolhynien berufen (nur 13 Monate); vergeblicher Versuch zur Gründung einer Brüdergemeine in Schadura
1885-96 Auswanderungen aus Wolhynien nach Brasilien und nach Kanada
1885 Dreigeschossiges Sozietäts-Haus und neuer Saal in Pabianice eingeweiht
1895 Tod Br. K. Hessemer; Geschw. Friedrich Jordan beginnen in Neusulzfeld
1895 Pabianice wird mit Br. Carl Uellner eigenständiger Diaspora-Posten
1898 Einweihung eines Saales in Zizow/Cyców (bleibt bis 1905 geschlossen)
1900 Erstes brüderisches Posaunenfest in Neusulzfeld mit 16 Chören
1901 „Allgemeine Grundsätze für die Diaspora-Gemeinschaften in Polen“
1902 Lodz wird eigenständiger Diaspora-Posten (Visitation Br. Kölbing)
1902-11 Geschw. Johannes Arnstadt übernehmen Leonberg

- 1903 Einweihung eines Saales in Slustowo (zerstört im 1. Weltkrieg)
 ab 1903 Suche nach neuen Siedlungsorten in Westpreußen und der Prov. Posen
 1903/05 Aufsiedlung des Gutes Richnau und Gründung einer Brüder-Sozietät
 1904/06 Aufsiedlung des Gutes Knappestädt bei Kulmsee mit Saalbau 1910
 1904/06 Aufsiedlung des Gutes Heinrichsberg mit Saalbau
 1905-13 Br. Oskar Fabricius erster Diaspora-Prediger in Richnau
 1906 Aufsiedlung des Gutes Schlabau in der Prov. Posen mit Saalbau
 1908 Stanislawów wird mit Br. Jindrich Schiller eigenständiger Diaspora-Posten
 1909 Erste Diaspora-Prediger-Konferenz in Lodz (1. Präses: Br. P. Wunderling)
 1911 Zweites brüderisches Posaunenfest in Neusulzfeld mit 15 Chören
 1912-21 Geschw. Johannes Arnstadt in Schlabau
 1913 Mitte Oktober: Einweihung des Saales mit Türmchen in Richnau
 1913 Anfang November: Einweihung des Saales mit Türmchen in Lodz
 1914-18 Zerstörung von 7 Brüder-Sälen, Verbannungen östlich der Weichsel
 1918-22 Neugründung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg
 1919/20 Viele Deutsche aus Westpreußen und der Prov. Posen verlassen Polen
 1925ff Brüdergemein-Grundstück in Richnau geht in polnischen Staatsbesitz über
 1926 Gemeinsame 100-Jahrfeier in Pabianice (seit dem Ukas 1825/26)
 1929/30 Bau und Einweihung eines neuen Saales in Zdunska Wola
 1932 Richnau wird Präses-Sitz des polnischen Diaspora-Werkes
 1933 75. Saal-Jubiläum in Leonberg; Saal erhält Dachreiter mit Glocke
 1935 50. Saal-Jubiläum in Pabianice
 1935 Neue „Ordnung der Evang. Brüdergemeinschaften in Polen“ beschlossen
 1937 Wiederaufbau eines Saales in Slustowo (Reisebezirk Stanislawów)
 1937 100-Jahrfeier des Saales in Neusulzfeld; Renovierung von Saal und Haus
 1937 75. Saal-Jubiläum in Stanislawów mit großem Diaspora-Treffen
 1938 25. Saal-Jubiläum in Richnau und in Lodz (mit Renovierungen)
 1938 Einweihung eines Saales in Szczawin (Reisebezirk Leonberg)
 1939 Einweihung (im Mai) eines Saales in Powsino (Reisebezirk Leonberg)
 1939-44 Verschleppungen von Deutschen; Vernichtungslager für Polen und Juden
 1940 Saal in Leonberg wird zur Evang. Kirche (bis 1945, danach Kathol. Kirche)
 1945/46 Flucht und Vertreibungen der Deutschen; Umsiedlungen der Ost-Polen
 1945 Ende der Arbeit der Brüdergemeine im damaligen Polen

Literatur und archivarische Quellen

- Bauer, H. (für die Unitäts-Direktion): Überblick über die Gemeinschaftspflege (Diasporawerk) der Brüdergemeine; Sonderdruck Gnadau, ca. 1910
 Hochgeladen, Eugen: Neusulzfeld - die Wiege der Brüder in Polen, Lodz 1937
 Herrnhut: Wochenblatt der Brüdergemeine; verschiedene Jahrgänge
 Jahrbuch der Brüdergemeine: 1939/40, Herrnhut 1938, und andere Jahrgänge
 Kneifel, Eduard: Geschichte der Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen, Niedermarschacht (1962)
 Lange, Wilhelm: Entstehung und Entwicklung der Kolonie Schadura in Wolhynien; Sonderdruck „Expedition des „Herrnhut“ 1886 (UAH: R.19.J.6)

- Leibert, Morris W.: Brüderfeld und Brüderheim, Ansiedlungen in Canada, Bericht über einen amtlichen Besuch; Sonderdruck, Bethlehem, PA. 1896
- Schäfer, Karl: Die Brüdergemeinschaften in Polen 1900-1945, Bad Boll 1975
- Schiewe, Emanuel und Theodora: Fluchtberichte 1945, privat
- Schiewe, Helmut: Ende der Arbeit der Brüdergemeine ... in Polen, in: UNITAS FRATRUM Heft 53/54, S. 66ff
- Steinberg, H.: Die Brüder in Polen, Gnadau 1924
- Steinberg, Hermann Rudolf: Wie ich wurde, war und bin, Lebensbericht 2 Bände, Maschinenschrift, UAH: S 520
- Urban, Thomas: Der Verlust, Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert, München 2004
- Vogt, Johannes: Die Diaspora-Arbeit der Herrnhuter Brüdergemeine in Russisch-Polen, in: Fr. Siegmund-Schultze (Hrsg.), Ecclesia Bd. 5, 1938
- Unitätsarchiv Herrnhut: Akten betr. Diaspora in Polen und Wolhynien: Az: R.19.J.3-6; und DUD: 1174-1176; 1317-1333; 1340; 1358-1373; 1470-1471; Protokolle der UAC und PAC: 1827 - 1865

Abkürzungen:

Bauer	Überblick über die Gemeinschaftspflege (Diasporawerk)
„Herrnhut“ Jg. .	Herrnhut, Wochenblatt der Brüdergemeine
Hochgeladen.....	Eug. Hochgeladen, Neusulzfeld - die Wiege...
Jahrbuch.....	Jahrbuch der Brüdergemeine
Lange	Kolonie Schadura
Leibert	Brüderfeld und Brüderheim
Schäfer	Karl Schäfer, Die Brüdergemeinschaften in Polen
Steinberg.....	H. Steinberg, Die Brüder in Polen
Steinberg, Leben	H.R. Steinberg, Wie ich wurde, war und bin, hs. (UAH: S 520)
UAC/PAC	Unitäts-Ältesten-Conferenz;
ab 1857:	Provinzial-Ältesten-Conferenz
UAH:	Unitätsarchiv Herrnhut

Helmut Schiewe, ‘Reminiscences of the Moravian Church’s Diaspora Work in Poland and Volhynia’

German peasant settlers in Poland, who came from Württemberg and the Palatinate of the Rhine and had got to know and appreciate the Moravian Church’s diaspora work there, asked for help from Herrnhut, because they wanted to keep their protestant faith in the Roman Catholic environment of their new homeland. Thus a new work began from 1816 in Neusulzfeld near Lodz, in what, following the partition of Poland, was Russian territory. From modest beginnings there grew over almost 130 years an extensive and

richly blessed diaspora work among the German population in central Poland. Before the Second World War there were eight full-time staff, who visited about 82 places in ten circuits and invited people to Bible studies and services in 17 Moravian worship halls or in farmhouse parlours. According to the 1935-1936 Year Book, about 1650 diaspora members and about 3,500 friends of the Moravian Church were reached by this work. The article describes the development of the work in the individual circuits and a list of the most important staff members in Poland is appended.

The catastrophe of the Second World War brought this work of the Moravian Church to an abrupt end, because in 1945-6 the German population fled or were expelled from the areas that now form the territory of Poland. Only a relatively small portion of the members of the Moravian diaspora in Poland could be gathered together after the Second World War and settled in a new Moravian settlement in the County of Bentheim on the Dutch border – from 1946, in Neugnadenfeld.

The author of this article is the son of the last *Praeses* (president) of the diaspora work in Poland. He has not only gathered together and completed the previous accounts of the former diaspora work in Poland, but has also checked them against the records in the Unity Archives in Herrnhut and produced an account that is clear and comprehensive. Because the diaspora work in Poland was chiefly carried out among a peasant population, which of course is by no means typical of Moravian work in Europe, it was particularly important that it should once more be recalled and honoured by means of this article.



Kirchsaal in Leonberg

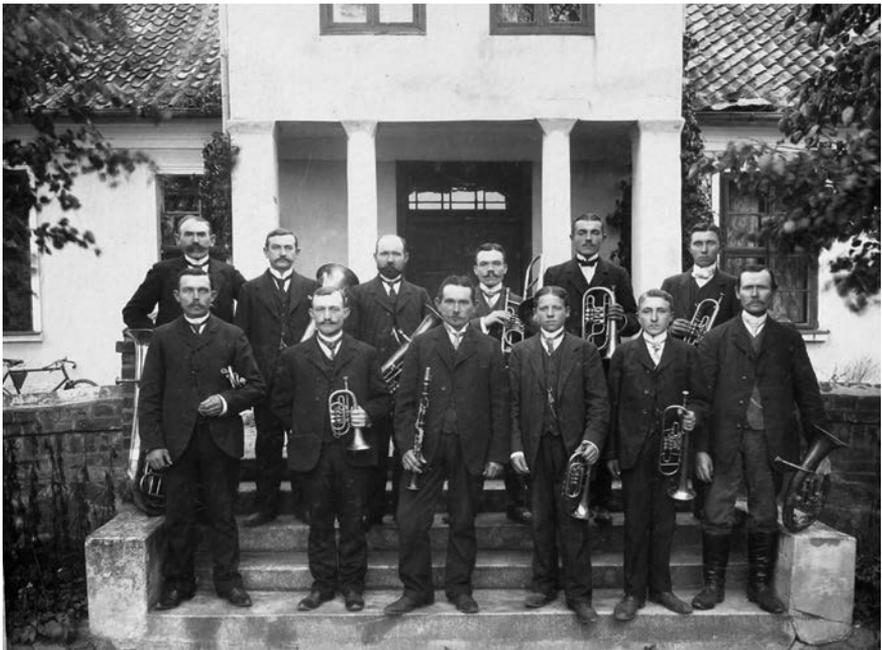


Kirchsaaal Lodz mit Ehepaar Helmut Schiewe, 2005



Kirche der ev. Brüdergemeine zu Groß-Reichenau in Westpr.
eingeweiht am 15. Oktober 1913.

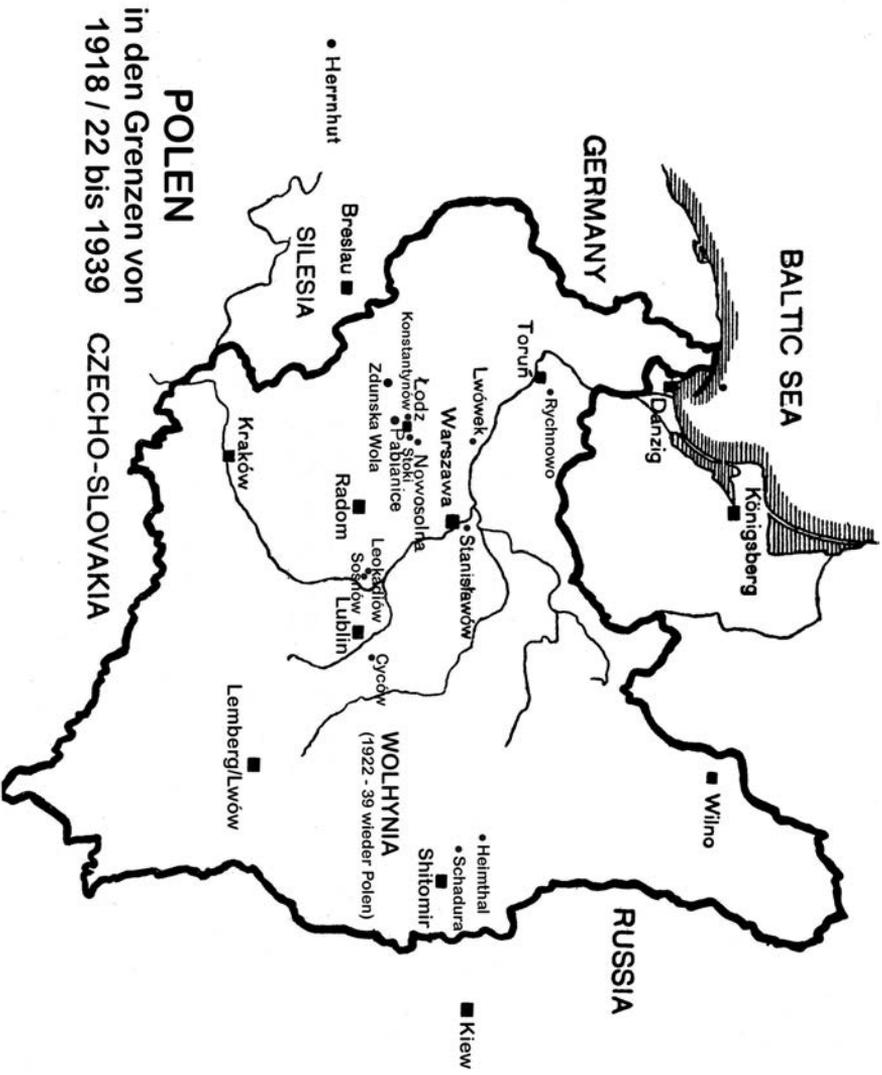
Kirchsaaal Richnau



Bläserchor 1910



Kinderarbeit Richnau 1937 mit Predigerehepaar Emanuel Schiewe



POLEN
 in den Grenzen von
 1918 / 22 bis 1939

CZECHO-SLOVAKIA